Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel
Fakultät Recht
Brunswick European Law School

Pressespiegel 2002

Pressespiegel 2002

Februar

Januar/Februar 2002	Interview: E-Business-Angebote für kleine und mittlere Unternehmen in der Region entwickeln	(Newsletter der NATI)	1-3
13.02.2002	Institut für E-Business: ITEMM - Informationstechnologie und E-Business Messe für den Mittelstand (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
18.02.2002	IT-Recht: Festakt zum Studienbeginn für den Studiengang "IT-Recht" (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
20.02.2002	Generationswechsel im Handwerk: Vorbereitungsseminare erleichtern die Betriebsübernahme (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
20.02.2002	IT-Recht: Festakt für IT-Recht	(Wolfenbütteler Anzeiger)	4
26.02.2002	IT-Recht: Neuer Studiengang an der FH	(Subway)	5

März

07.03.2002	IT-Recht: Die Fachhochschule bietet "IT-Recht" als erste in Deutschland an	(Wolfenbüttler Schaufenster)	6
21.03.2002	IT-Recht: Fachbereich Recht leistet Pionierarbeit (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
21.03.2002	Chinesen zu Besuch im Rathaus	(Wolfenbüttler Anzeiger)	7

April

05.04.2002	IT-Recht: "Sie werden heiß begehrt sein"	(Wolfenbütteler Anzeiger)	8
05.04.2002	Startschuss für chinesische Studierende (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	

11.04.2002	Startschuß für deutsch-chinesischen Studierendenaustausch	(Wolfenbütteler Schaufenster)	9
11.04.2002	Institut für E-Business: ITEMM 2002 - Das Internet wird die Zukunft der Wirtschaft bestimmen (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
23.04.2002	Institut für E-Business: "Wissenschaft und Wirtschaft gehören zusammen"	(Salzgitter Zeitung)	10
24.04.2002	Institut für E-Business: "Hoffen, dass Messe Vorbildcharakter erhält"	(Salzgitter Zeitung)	11
Mai			
21.05.2002	IT-Recht: Braunschweig bildet IT-Recht-Profis aus	(Computer Zeitung)	12
Juni			
06.06.2002	Institut für E-Business: Institut für E-Business unterstützt den Mittelstand (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
16.06.2002	Institut für E-Business: Kostenloses Programm für den Mittelstand	(Salzgitter Woche am Sonntag)	13
Juli			
18.07.2002	EDZ: Europäisches Dokumentationszentrum an der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
20.07.2002	EDZ: FH bringt Europa voran	(Wolfenbüttler Anzeiger)	14
20.07.2002	EDZ: Fachhochschule hat Europa im Blick	(Braunschweiger Zeitung)	15
20.07.2002	EDZ: FH bringt Europa voran	(Braunschweiger Zeitung)	16
25.07.2002	EDZ: Beitrag zur europäischen Integration	(Wolfenbütteler Schaufenster)	17

27.07.2002	Generationswechsel im Handwerk: Mit Mut und einer Portion Selbstvertrauen	(Wolfenbüttler Zeitung)	18
27.07.2002	Generationswechsel im Handwerk: Wenn Handwerker aufhören wollen...	(Braunschweiger Zeitung)	19
August			
08.08.2002	"Sozialstaat mit Barmherzigkeit"	(Braunschweiger Zeitung)	20
14.08.2002	Gründerwettbewerb: Ideenwettbewerb verlängert	(Braunschweiger Zeitung)	21
21.08.2002	Institut für E-Business: Die Verwaltung geht ins Netz	(Braunschweiger Zeitung)	22
September			
02.09.2002	Studie Existenzgründungsbedingungen: Beratung kaum koordiniert	(Braunschweiger Zeitung)	23
02.09.2002	Studie Existenzgründungsbedingungen: Existenzgründungsbedingungen im Großraum Braunschweig (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
Oktober			
Oktober 2002	Leitfaden zur Vereinbarung über geheim zu haltende Gesprächsinhalte vor Abschluss eines Kooperationsvertrages zwischen Unternehmen und Hochschule bei Forschungs- und Entwicklungsvorhaben (Dokument erloschen)	(NATI Technologieagentur Niedersachsen GmbH)	
15.10.2002	Institut für E-Business: Digital fegt's sich flotter	(Regjo)	24-27
15.10.2002	EDZ: Europa in die Region integrieren	(Regjo)	28
23.10.2002	Neuerscheinung von Herrn Prof. Dr. Pierson: Internet-Recht im Unternehmen (Dokument erloschen)	(Pressemitteilung der FH)	
29.10.2002	Tagung: Respekt vor der anderen Denkweise (Dokument erloschen)	(Braunschweiger Zeitung)	

November

11.11.2002	Optimismus pur für Fachbereich Recht (Dokument erloschen)	(Goslarsche Zeitung)	
13.11.2002	Stadt bekommt ihre Studenten	(Goslarsche Zeitung)	29
13.11.2002	Kaiserstadt wird Hochschulstandort (Dokument erloschen)	(Goslarsche Zeitung)	
13.11.2002	FH bildet erste Bio-Ingenieure aus (Dokument erloschen)	(Braunschweig Zeitung)	
13.11.2002	Gabriel schenkt seiner Heimat eine Hochschule (Dokument erloschen)	(Hannoversche Allgemeine Zeitung)	
13.11.2002	4.400 zusätzliche Studienplätze an Fachhochschulen (Dokument erloschen)	(Presseinformation der Niedersächsischen Staatskanzlei)	
23.11.2002	IT-Chancen für den Mittelstand	(Braunschweiger Zeitung)	30

Dezember

Dezember 2002	CDHK-Juristen bereiten Wissenschaftsaustausch vor Kooperation mit FH Braunschweig/Wolfenbüttel geplant	(CDHK-aktuell; Ausgabe 3/2002, S. 11)	31-44
02.12.2002	FH: Baukosten bei 8 Mio. Euro (Dokument erloschen)	(Goslarsche Zeitung)	
05.12.2002	FH: Die Kosten summieren sich (Dokument erloschen)	(Goslarsche Zeitung)	

Newsletter der NATI Technologieagentur Niedersachsen (NL 1 / 2 2002)
Interview

E-Business-Angebote für kleine und mittlere Unternehmen in der Region entwickeln

Prof. Dr. jur. Winfried Huck ist Vizepräsident der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Dekan des Fachbereichs Recht und wurde kürzlich zum neuen Sprecher der Arbeitsgruppe „Rechtliche Fragen des Technologietransfers“ gewählt. Das Interview mit der Geschäftsstelle des Innovationsnetzwerkes stellt die Schwerpunkte des Fachbereichs Recht der Fachhochschule dar und wirft einen Blick auf die zukünftige Ausrichtung des Netzwerkes im Themenfeld „Recht und Technologie“.

AGTIF-Geschäftsstelle, Vera Sasse: Herr Prof. Huck, der Fachbereich Recht ist zum Sommersemester 2000 neu eingerichtet worden.

Prof. Huck: Zur kurzen Historie des Fachbereichs Recht ist der 14. April 2000 von besonderer Bedeutung. An diesem Tag ist der Fachbereich vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur genehmigt worden. Bereits im Sommersemester 1999 wurde der Studiengang Wirtschaftsrecht eingerichtet. Zur Zeit studieren bei uns 237 Studenten Wirtschaftsrecht, Tendenz steigend. Das höchste Semester befindet sich sechsten Semester. Im WS 2001/2002 gingen 304 Bewerbungen auf 35 zulassungsbeschränkte Plätze ein. Der NC liegt daher zur Zeit bei 2,0. Die Studierenden können in diesem Studiengang zwischen drei Vertiefungsrichtungen wählen: 1. Personalwirtschaft, 2. Wettbewerbsrecht und gewerblicher Rechtsschutz sowie 3. Internationales Recht bzw. Recht der Europäischen Union. Den Praxistest haben wir noch vor uns. Entscheidend wird sein, wenn die Studenten ihr Diplom erhalten, ob sie von der Wirtschaft aufgenommen werden. Wir können allerdings aufgrund sehr guter Erfahrungen in Lüneburg hoffnungsfroh gestimmt sein. Die Studenten haben in Lüneburg durchweg gute Arbeitsmarktchancen nutzen können.

Die weitere Entwicklung ist vor allem durch das neue Studienangebot Recht der Informationstechnologie und der Kommunikationswirtschaft (IT-Recht) zum Sommersemester 2002 gekennzeichnet. Parallel dazu kam es zur Gründung des Instituts für E-Business unter dem Dach der Technologieagentur, das im dritten Quartal des Jahres 2001 seine Arbeit aufgenommen hat. Mit Prof. Dr. Reza Asghari an der Spitze des Instituts wird kreative Arbeit geleistet. Erfreulich, daß wir von Anbeginn an die Unterstützung des MW und des MWK hatten, nicht zuletzt natürlich auch die der NATI. Mit der dem Institut zugrundeliegende Konzeption soll die E-Transformation in der Region Südostniedersachsen vorangetrieben werden. Es sind zahlreiche Gespräche mit Unternehmen geführt worden, die insbesondere auf dem IT-Sektor arbeiten. Das Institut führt zur Zeit eine Befragung durch, um eine verlässliche, empirische Basis in der Region Südostniedersachsen zu erarbeiten. Bisher sind 140 mittelständische Unternehmen konkret unter Einbeziehung eines Meinungsfoschungsinstituts (Thema Q, Meinersen), befragt worden. Die Ergebnisse werden in einer Studie veröffentlicht.

AGTIF-Geschäftsstelle: Kann man bereits eine Einschätzung vornehmen?

Prof. Huck: Es zeichnet sich ab, daß es zu mehreren Kooperationen mit Unternehmen kommen wird. Das Institut wird am 22./24. April 2002 eine E-Business-Messe für KMU am Hochschulstandort in Salzgitter ausrichten. Ca. 40 IT-Aussteller aus der Region werden dem Mittelstand ihre Leistungsangebot präsentieren. Weiter wird das Thema Application Service Providing eine Rolle spielen. Darüber hinaus wird es E-Business-Projekte mit dem Handwerk geben. Konkrete Gespräche werden z.Zt. auch mit Oracle, der deutschen Telekom, Siemens, SAP, und mehreren mittelständischen Unternehmen in Braunschweig und in der Region geführt.

AGTIF-Geschäftsstelle: Auf der anderen Seite gibt es Kooperationen mit Netzwerkpartnern wie zum Beispiel das Projekt „Generationswechsel im Handwerk“ in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer Braunschweig.

Prof. Huck: Dieses Pilotprojekt wird von der niedersächsischen Landesregierung (MW und MWK) maßgeblich unterstützt. Projektpartner sind die Handwerkskammer Braunschweig und die Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel. Der Generationswechsel im Handwerk beinhaltet die drängende Fragestellung nach der Stabilität der Unternehmen, womit die Erhaltung und weitere Schaffung von Arbeitsplätzen verbunden ist. Ein stärkerer Stau in der Übergabe dieser Unternehmen hätte gravierende Folgen in der sog. „Fläche“. Das Projekt ist sehr erfolgreich. Wir können zur Zeit acht Übergaben benennen. Weitere kommen jedoch hinzu, die sich aus diesem Projekt entwickelt haben. Originäre Existenzgründungen sind ebenfalls aus dem Projekt generiert worden. Erstaunlicherweise sind im Projekt nicht nur die Kernaufgaben Beratung, Coaching und Seminarveranstaltung sowie Öffentlichkeitsarbeit wahrgenommen worden. Vielmehr sind weitere Aktivitäten entfaltet worden, die dem Projekt insgesamt sehr nützlich gewesen sind. Die Internetpräsenz (www.senior-sucht-junior.de) sorgt für Aufmerksamkeit auch außerhalb der Landesgrenzen. Sucheingaben in Suchmaschinen führen auf unsere Seiten, die zunehmend häufig aufgerufen werden. Wir haben nicht nur Beachtung in der regionalen Presse gefunden, auch der Stern und die FAZ haben über uns berichtet.

Das zweite Feld hat etwas mit dem Aufbau von Netzwerken zu tun. Selbstverständlich hat sich eine große Anzahl von Partnern gefunden, die dieses Thema ebenfalls aus unterschiedlichen Gründen interessiert. Dabei handelt es sich um Banken und Versicherungen in der Region, aber auch um Rechtsanwälte und Steuerberater, die unmittelbar in diesem Bereich tätig sind sowie Wirtschaftsförderer.

Ein dritter Aspekt ist der Technologietransfer. Es ist uns u.a. gelungen, aus dem Projekt heraus einen neuen dualen Studiengang zu konzipieren. Der Studiengang „Technische Gebäudeausrüstung“ wird am Fachbereich Versorgungstechnik der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel angeboten und ist in Kooperation mit der Kreishandwerkerschaft in Wolfenbüttel und verschiedenen Innungen, die in der technischen Gebäudeausrüstung eine bestimmte Rolle erfüllen, eingerichtet worden. Den Studierenden ermöglicht der Studiengang nicht nur das Diplom zu erlangen, sondern auch einen Gesellenbrief im Rahmen einer unwesentlich längeren Gesamtlaufzeit des Studiums zu erwerben.

Ein weiteres Thema ist Internationalisierung. Es gab bestehende Kontakte der Handwerkskammer Braunschweig zu der französischen Partnerstadt Nimes als auch Kontakte, die geknüpft worden sind über die Vereinigung der niedersächsischen Handwerkskammer (VNH) mit der italienischen Provinz Veneto. Im September 2000 haben wir die Tagung „Handwerk in Europa“ durchgeführt, an der sich die Kooperationspartner beteiligt haben. Daraus sind weiterführende Aktivitäten entstanden, aus denen u.a. die Frage resultierte, wie Braunschweiger Unternehmen Märkte im Ausland erschließen können und umgekehrt.

AGTIF-Geschäftsstelle: Eine brandneue Publikation der Fachhochschule ist der Science-Report, der in diesem Monat erschienen ist.

Prof. Huck: Neu ist dabei, daß mit dem Science-Report erstmals die unterschiedlichen Fachbereiche der Fachhochschule beleuchtet werden. Einer breiten interessierten Öffentlichkeit werden damit die zentralen Forschungsprojekte der 11 Fachbereiche vorgestellt. Es ist zu erwarten, daß wir in den nächsten zwei Jahren eine weitere Publikation dieser Art herausgeben werden. Natürlich erwarten wir eine noch größere Anzahl an vorzustellenden Projekten.

AGTIF-Geschäftsstelle: Wenn wir noch einmal einen Blick auf den Fachbereich Recht werfen. Läßt sich nach dem jetzigen Entwicklungsstand aus Ihrer Erfahrung bereits so etwas wie ein Trend in der Ausbildung ableiten?

Prof. Huck: Einen Trend kann man im Moment noch nicht ableiten. Wir hoffen, daß unsere Absolventen eine gute Aufnahme auf dem Arbeitsmarkt finden werden. Der Abschluß als Diplom-Wirtschaftsjurist befähigt nicht für den höheren Dienst in der öffentlichen Verwaltung bzw. für das Richteramt, auch nicht mit einer zusätzlichen Master-Qualifikation. Darüber wird seit längerem diskutiert. Ein Umdenken ist hier sicher erforderlich. Die Beschränkungen durch das Rechtsberatungsgesetz kommen für unsere Studierenden und die anderer Fachhochschulen einem Verbot der selbständigen Tätigkeit nach Abschluß des Hochschulstudiums gleich. Das Gesetz hinkt an dieser Stelle der tatsächlichen Entwicklung hinterher. Man wird früher oder später Anpassungen vornehmen müssen, um die Absolventen nicht vollständig von einer wie auch immer gearteten freiberuflichen Tätigkeit auszuschließen.

AGTIF-Geschäftsstelle: Wenden wir uns der Arbeitsgruppe „Rechtliche Fragen des Technologietransfers“ im Innovationsnetzwerk zu. Was soll zukünftig in der Arbeitsgruppe geschehen?

Prof. Huck: Es gibt insbesondere das Ziel, sich unmittelbar an den Erfordernissen der Wirtschaft im Themenfeld „Technologie und Recht“ auszurichten. Das Thema „Recht im Außenhandel“ beispielsweise im Zusammenhang mit Technologieexporten nach China soll eine Rolle spielen. Mein Vorschlag lautet, hierzu zunächst einen Themenkatalog zu erstellen und später Experten in gemeinsame Gespräche mit einzubeziehen. Die Umsetzung der Arbeitsergebnisse sollte dann im Internet für Netzwerkpartner und andere zugänglich gemacht werden. Es wäre schön, wenn wir die Themen so aufbereiten könnten, daß Fragestellungen grundsätzlich umfassend beantwortet und für weiterführenden Fragestellungen auf weitere Experten verwiesen werden könnte.

Außerdem gibt es Überlegungen zur Entwicklung eines Strategiepapiers, um Fragestellungen aus dem Netzwerk in die weitere Arbeit mit einzubinden und den Kreis der Teilnehmer aus dem Netzwerk zu erweitern. Auch Fragestellungen im Zusammenhang mit aktuellen Gesetzen, wie das Schuldrechtsmodernisierungsgesetz als tiefgreifende Novelle im BGB im Kontext von e-commerce, sollten diskutiert werden. Hilfestellungen im Bereich der Biotechnologie sind ebenfalls denkbar. Auch Themen wie Luft- und Weltraumrecht mögen auf den ersten Blick exotisch klingen, aber in der konkreten Anwendung z.B. in Braunschweig spielen sie eine erhebliche Rolle. Wirtschaftlichen Wachstumspotenzialen gilt besondere Aufmerksamkeit; auch die der AG 3. Bei sämtlichen Fragestellungen ist der Kontakt zur Wirtschaft und deren Rat unverzichtbar.

Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel
Prof. Dr. jur. Winfried Huck
Salzdahlumer Straße 46/48
38302 Wolfenbüttel
Tel.: (+49) 5331 939 50 00 / 5001
Fax (+49) 5331 939 50 02
E-mail w.huck@fh-wolfenbuettel.de
Internet www.fh-wolfenbuettel.de/fb/r

Festakt für IT-Recht

FH bietet neuen Studiengang zum Sommersemester an

WOLFENBÜTTEL. Zum Sommersemester 2002 startet der Fachbereich Recht der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel (FH) den neuen Studiengang Recht der Informationstechnologie und der Kommunikationswirtschaft (IT-Recht). Das Angebot ist bisher in Deutschland einmalig. Schwerpunkte bilden das Recht der neuen Medien, E-Business und Betriebswirtschaft sowie IT-Technologie als Schlüsselqualifikation (unsere Zeitung berichtete).

Die Aufnahme des Studienbetriebs wird am Montag, 4.März, 9 Uhr, mit einem Festakt in der Aula der Fachhochschule, Salzdahlumer Straße, begangen. Dazu sind alle Interessierten eingeladen.

Den Festvortrag „Die Bedeutung des IT-Rechts innerhalb der EU und für die Region" wird Diplom-Pädagogin Erika Mann, Mitglied des Europäischen Parlaments, halten. Außerdem referiert Diplom-Informatiker Ralf Geishauser (Gedys AG, Braunschweig) über „Die Bedeutung des Studiengangs IT-Recht für die IT-Branche".

Von Seiten der Fachhochschule wird Professor Reza Asghari das Institut für E-Business vorstellen, das im FH-Fachbereich Recht unter dem Dach der niedersächsischen Agentur für Technologie und Innovation (NATI) gegründet wurde. „Der Studiengang IT-Recht am Fachbereich Recht, Ausgangspunkt und Perspektive" heißt das Thema von Professor Matthias Pierson. Er ist Studiengangsbeauftragter.

Anmeldung: ☏(05331)9395320, E-Mail: k.obst@fh-wolfenbuettel.de, Internet: www.fh-wolfenbuettel.de/Aktuelles/; Ansprechpartner für den Studiengang IT-Recht: Matthias Pierson, ☏(05331)9395220, E-Mail: m.pierson@fh-wolfenbuettel.de

Neuer Studiengang an der FH

IT-Recht heißt der neue Studiengang zum kommenden Sommersemester 2002 an der Fachoberschule Braunschweig/Wolfenbüttel. Die komplexen, technischen und wirtschaftlichen Fragen der Informationstechnologie verlangen nach dieser juristischen Ausbildung mit technischen Inhalten. Die Studienzeit der 35 Erstsemester beträgt acht Semester. Wie beim Studiengang „Wirtschaftsrecht" lautet der Titel „Diplom-Wirtschaftsjurist/in (FH)". Die Mischqualifikation von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, fundierte Kenntnisse im E-Business sowie Fremdsprachenkenntnisse sollen die künftigen Akademiker auszeichnen. Die Schwerpunkte liegen dennoch in der juristischen Ausbildung, die durch das junge Medium Internet viele grundlegende Fragen zu beantworten hat. Dafür werden in der Praxis Experten gesucht, die künftig Prof. Dr. M. Pierson ausbilden wird. Unterstützt wird der Studiengang durch das Institut für E-Business am Fachbereich Recht, das erst zum Wintersemester gegründet wurde.

E-mail: m.pierson@fh-wolfenbuettel.de

Festakt zum Studienbeginn für den neuen Studiengang:

Die Fachhochschule bietet „IT-Recht" als erste in Deutschland an

Wolfenbüttel. Zu einem Festakt zum Beginn des neuen Studienganges „Recht der Informationstechnologie und der Kommunikationswirtschaft (IT-Recht)" trafen sich am Montag Studenten und Professoren in der Aula der Fachhochschule Wolfenbüttel. Als Gäste begrüßte ihr Präsident Professor Dr. Wolf-Rüdiger Umbach neben Bürgermeister Axel Gummert und dem 1. Stadtrat, Ulrich Willems, als Referenten die Abgeordnete im Europa-Parlament, Diplompädagogin Erika Mann, Professor Dr. Reza Asghari, Prof. Dr. jur. Mathias Pierson sowie den Diplominformatiker Ralf Geisenhauser als Vertreter der Industrie.

Das bestehende Studienangebot ‚Wirtschaftsrecht" sei im Sommer 1999 eingeführt worden, berichtete Professor Umbach bei seiner Begrüßung. Der jetzt zum Sommersemester 2002 beginnende neue Studiengang IT-Recht mit 35 Erstsemestern erweitere den Fachbereich Recht der Fachhochschule mit insgesamt 299 Studierenden. Die FH Braunschweig-Wolfenbüttel engagiere sich bei der Erforschung und Verbreitung verschiedener Techniken der Internetstrategie und sei an zwölf virtuelle Fachhochschulen angeschlossen. Dabei könne sie sich auf ein modernes, leistungsfähiges Rechenzentrum stützen.

„Alle Berufe werden in Zukunft mehr Gebrauch von Medien machen. Der neue Studiengang kommt zur rechten Zeit. Die Studierenden werden nach ihrem Abschluß in Wirtschaft und Industrie heiß begehrt sein", sagte er. „Als erste Studierende in einem neuen Studiengang sind sie immer Pioniere und können die Entwicklung ihres Studienganges durch Anregung und Kritik mitgestalten." Er stellte den Erstsemestern auch Praktika im Ausland in Aussicht und wünschte ihnen für den Studienbeginn Begeisterungsfähigkeit, Neugier, Durchhaltevermögen und Humor.

Dekan Professor Dr. jur. Winfried Huck ging in seinem Grußwort auf die Bildungsinhalte des IT-Rechts ein. Danach setze sich dieser Fachbereich aus 50 Prozent Recht, 30 Prozent Wirtschaftswissenschaften und 20 Prozent Schlüsseltechniken zusammen. Beim Studiengang IT-Recht gelte es, Informationstechnologie und Informatik in die Sprache von juristischen Sachverhalten zu übersetzen. Im Internet sei Englisch die Rechts- und Wirtschaftssprache.

Bürgermeister Gummert zeigte sich sehr zufrieden. „Wir sind stolz auf diesen Studiengang ‚Informationstechnologie und Kommunikationswirtschaft'. Damit betritt die Fachhochschule Neuland. Fundierte juristische Kenntnisse sind nicht mehr ausreichend, es müssen Betriebswirtschaftslehre, Informationstechnik und soziale Kompetenz hinzukommen."

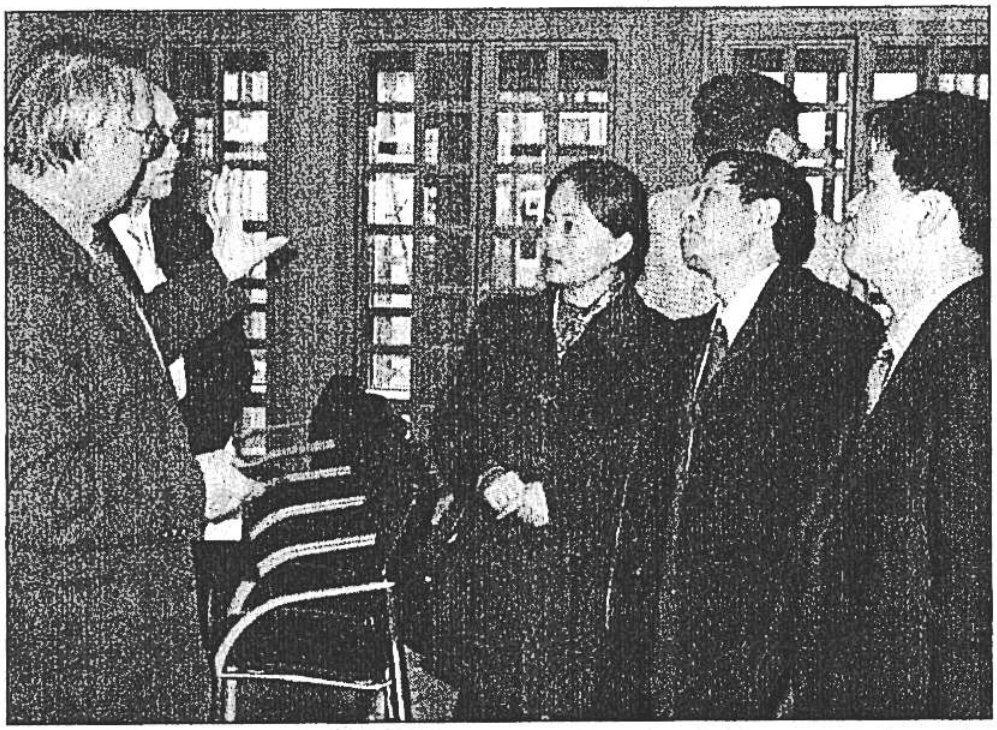
Erika Mann schilderte die Bedeutung des IT-Rechtes in Europa und in der Region. Sie sei sehr gern der Einladung nach Wolfenbüttel gefolgt und beglückwünschte die Fachhochschule zum ersten Studiengang dieser Art in Deutschland und in den meisten europäischen Ländern. Von Wolfenbüttel könne ein Signal ausgehen, daß man die Komplexität des Rechtes in diesem Bereich in ganz Deutschland aufgreife. Viel Sorgfalt sei nötig, um angemessene Gesetzgebungsverfahren in Gang zu setzen.

Hierbei seien Richtlinien und Verordnungen des europäischen Rechts nicht identisch mit denen des deutschen Rechts. Die Studierenden würden die Komplexität des euopäischen Gesetzgebungsverfahrens und Umsetzungspozesse auf nationaler Ebene kennenlernen. Ein Telekommunikationsabkommen regele die Fragen des geistigen Eigentums. Über die nationale Ebene hinaus gebe es internationale Organisationen. Dabei spiele die Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Praxis eine große Rolle.

Das Internet ist ein faszinierendes Instrument, um die große, aber auch die Welt in der Nähe zu entdecken", sagte sie. „Dies führt dazu, daß Regionen stark werden durch Vernetzungen und Dichte der sozialen Region. Personen sind schon heute sehr stark miteinander vernetzt."

Wichige Kennzeichen der New Economy seien verläßliche Rahmenbedingungen, Planungssicherheit und Vertrauen. Die Wertschätzungsketten seien häufig anders angeordnet als in der klassischen Industrie. Es gebe extreme Konzentrationen in den Unternehmenszweigen. Eine Problematik des Internets bestehe darin, daß rechtliche Rahmenbedingungen noch nicht vollständig erschaffen seien. Noch fühle sich der einzelne Kunde häufig in diesem neuen Universum nicht wohl habe und wenig Vertrauen.

Gewünscht sei ein verläßlicher Markt mit Verbraucherschutz und Garantien für den Verbraucher. Dafür böten die OECD-Kriterien, faire Geschäftswerbung und Marketingstrategien, sichere Zahlungsmodalitäten und der Schutz der Privatsphäre, eine geeignete Grundlage. rd



Chinesen zu Besuch im Rathaus

WOLFENBÜTTEL. „Ein guter Anfang ist schon der halbe Erfolg", schrieb die chinesische Delegation aus Hangzhou in das Gästebuch der Stadt Wolfenbüttel – und dokumentierte auf diese Weise den Beginn einer Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel und der Zhejiang University of Science and Technology. Bürgermeister Axel Gummert (links) empfing die Gäste aus der Volksrepublik, darunter der Vizepräsident der Hochschule, Zhang YiJun (zweiter von rechts), gestern Nachmittag im Rathaus. Bei einem Rundgang zeigte Gummert den Gästen Malereien aus der Gründerzeit des Gebäudes.

Am Vormittag besuchten die sechs Chinesen die Fachhochschule, wo Vizepräsident Winfried Huck und sein chinesischer Amtskollege einen Kooperationsvertrag unterzeichneten. Demzufolge werden vom nächsten Jahr an jährlich 20 Studenten ihr Studium in den Bereichen Elektrotechnik, technische Informatik und Mechatronik an der Fachhochschule Wolfenbüttel fortsetzen und mit einem Diplom beenden.

„Eine neue Ära der internationalen Beziehungen der Hochschule" habe begonnen, freute sich Huck.

Während ihres einwöchigen Besuches in Deutschland treffen die Chinesen heute den niedersächsischen Wissenschaftsminister Thomas Oppermann. Außerdem besichtigen sie vor ihrem Abflug am Sonntag Berlin. koc/Foto: A. Koch

„Sie werden heiß begehrt sein“

Fachhochschule bietet neuen Studiengang an: IT-Recht

Von Stephan Hespos

WOLFENBÜTTEL. Als bundesweit erste Bildungseinrichtung bietet die Fachhochschule (FH) Braunschweig/Wolfenbüttel seit gestern den Studiengang „Recht der Informationstechnologie und der Kommunikationswirtschaft“, kurz: IT-Recht, an. Innerhalb von acht Semestern können sich die momentan 35 eingeschriebenen Studierenden zum Diplom-Wirtschaftsjuristen (FH) ausbilden lassen.

Mit einem kleinen Festakt in der Aula an der Salzdahlumer Straße feierten Hochschulöffentlichkeit sowie Gäste aus Politik und Verwaltung das neue Angebot. In verschiedenen Redebeiträgen wurde dabei insbesondere die Pionierleistung der Hochschule gewürdigt. Als den „Beginn eines Abenteuers“ bezeichnete etwa FH-Präsident Professor Dr. Wolf-Rüdiger Umbach die Installation des neuen Studiengangs.

Wirtschaftssprache Englisch

Zu den Bildungsinhalten des IT-Rechts zählen in erster Linie juristische Kenntnisse – unter anderem in den Bereichen Wirtschaftsprivatrecht, Telekommunikations-, Wettbewerbs- und Handelsrecht. Darüber hinaus unterweist die FH ihre Studierenden in Wirtschaftswissenschaften. Zudem bietet die Hochschule Zusatzqualifikationen an – darunter Grundlagen der Internet-Technologie und Englisch als Rechts- und Wirtschaftssprache.

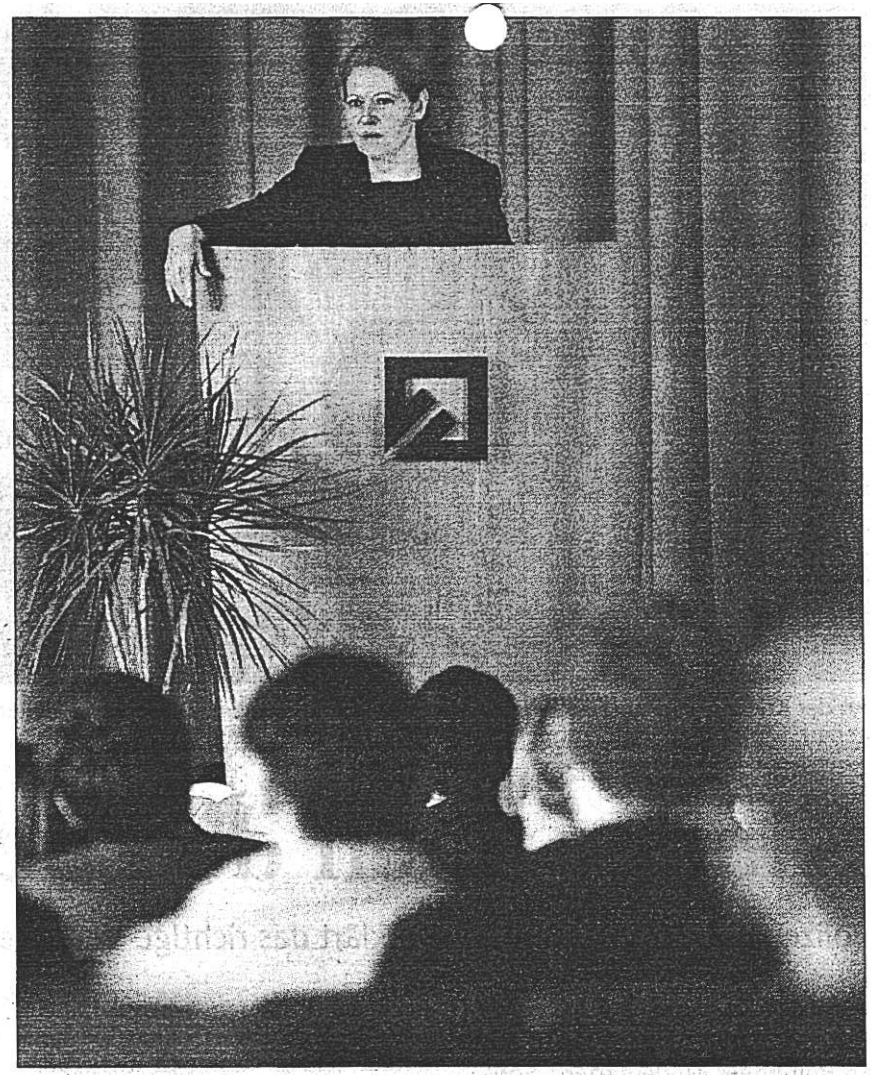
Im Unterschied zur traditionellen Juristen-Ausbildung werden die Studierenden nicht dazu befähigt, später einmal als Richter arbeiten zu können. Die FH will die IT-Rechtler vielmehr dazu bringen, die technologischen Neuerungen erfassen und in juristische Kategorien überführen zu können. Diese zu entwickeln, gehöre zu den Aufgaben der späteren FH-Absolventen. Umbachs Beschäftigungs-Prognose: „Sie werden heiß begehrt sein.“

Praktika im Ausland

Während ihres Studiums werden die jungen Männer und Frauen auch Gelegenheit bekommen, Praktika im Ausland zu absolvieren. „Nutzen Sie diese Chance“, empfahl der FH-Präsident eindringlich. Als Pioniere des neuen Studiengangs hätten die Studierenden ferner die Möglichkeit, dessen weitere Entwicklung maßgeblich zu beeinflussen.

Den Auftrag der IT-Rechtler formulierte der Dekan des Fachbereichs Recht, Professor Dr. Winfried Huck: „Sie müssen die Sprache der Informatiker in Rechtsinhalte übersetzen.“ Unterdessen lobte Bürgermeister Axel Gummert den Studiengang als „außerordentliche Bereicherung des akademischen Angebots“ der Hochschule.

Über „die Bedeutung des IT-Rechts innerhalb der Europäischen Union und für die Region“ referierte im Anschluss die sozialdemokratische Europa-Abgeordnete Erika Mann. Sie hofft, von Wolfenbüttel möge ein Signal ausgehen, das ganz Deutschland erfasse. In ihrem Festvortrag wies Mann auf die Faszination hin, die vom Internet ausgehe. Beim Entdecken einer ganz neuen Welt dürfe jedoch das nähere Umfeld nicht vergessen werden. Gerade das Internet sei ein geeignetes Instrument dafür, die eigene Region und das eigene Lebensumfeld kennen zu lernen, so Mann.



Referierte über die Bedeutung des IT-Rechts: die regionale SPD-Abgeordnete des Europäischen Parlaments, Erika Mann. Foto: Klaus Lehmann

Als Betätigungsfelder für IT-Rechtler nannte sie, wie weitere Redner auch, insbesondere den Verbraucherschutz. So besäßen Kunden, die im Internet einkauften, noch immer nicht ausreichend Vertrauen, persönliche Daten zu übermitteln. Als Beispiel nannte Mann die Angabe von Kreditkartennummern. Hier sei der Gesetzgeber gefordert, Rechtssicherheit zu schaffen und zu garantieren.

Kooperationsvertrag unterzeichnet:

Startschuß für deutsch-chinesischen Studierendenaustausch

Wolfenbüttel. Im Wintersemester 2003/2004 werden 20 Studierende aus der chinesischen Millionenstadt Hangzhou (Provinz Zhejiang) ein Technikstudium an der Fachhochschule Braunschweig/ Wolfenbüttel beginnen.

Vor einem Jahr fand in Hanghzou eine Bildungsmesse statt, auf der neben anderen niedersächsischen Hochschulen auch die Fachhochschule Braunschweig/ Wolfenbüttel mit einer Präsentation ihres breiten Leistungsangebots vertreten war. Damals zeigte sich, daß aufgrund der langjährigen Kooperation zwischen dem Land Niedersachsen und der Provinz Zhejiang großes Interesse bei den Studierenden besteht, ein Studium in Deutschland zu absolvieren. Die damaligen Absprachen zwischen dem ehemaligen Hangzhou Institut für Angewandte Technologien, der heutigen Zhejiang University of Science and Technology (ZUST), und der FH, wurde nun vor wenigen Tagen mit einem Gegenbesuch und der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags besiegelt.

Die Begrüßung der Delegation durch den Vizepräsidenten der FH, Professor Dr. Winfried Huck, und die Dekane der Fachbereiche Elektrotechnik, Informatik und Maschinenbau, fiel herzlich aus. Die 20 Studierenden aus China werden im Wintersemester 2003 in den jeweiligen Studiengängen ihr Studium aufnehmen. „Wir schicken Ihnen nur die Besten", versicherte Vizepräsident YiJun Zhang und bedankte sich für die bisherige Zusammenarbeit. Sein Dank galt dabei insbesondere zwei Angehörigen der FH, Professor Dr. Winfried Rogalla, und Diplom-Ingenieur Wilhelm Noack, die im Rahmen der niedersächsischen Landeskooperation den Ausbau der heutigen chinesischen Universität nach dem Muster einer deutschen Fachhochschule vor Ort unterstützt hatten.

Nach der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags durch Vizepräsident Huck und seinen chinesischen Amtskollegen Zhang erfolgte ein Rundgang durch die Hochschule. Großes Interesse weckte dabei die hoch moderne Technikausstattung des Instituts für Produktionstechnik und des Hochspannungslabors.

Unterzeichneten den Vertrag (v. l.): Professor Dr. Winfried Huck und YiJun Zhang.

„Wissenschaft und Wirtschaft gehören zusammen“

Erste Informationstechnologie- und E-Business-Messe wurde gestern in der Fachhochschule in Calbecht eröffnet

Von Andreas Schweiger

Ohne den Mittelstand läuft nichts. So unscheinbar kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) im Einzelnen auch sein mögen – in der Gesamtheit sind sie eine Macht. Zahlen, präsentiert von Professor Reza Asghari, belegen das: KMU stellen 70 Prozent aller Arbeits- und 80 Prozent aller Ausbildungsplätze.

Deshalb, so der Leiter des Instituts für E-Business an der Fachhochschule (FH) in Calbecht, müsse alles unternommen werden, damit der Mittelstand fit ist für die Zukunft. Zum Beispiel auf dem Gebiet des E-Business – also der Abwicklung von Geschäften über das Internet. Welche Lösungen dafür angeboten werden, darüber informieren 39 Aussteller bei der ersten Informations-Technologie- und E-Business-Messe in der FH, die gestern eröffnet wurde und heute noch bis 18 Uhr dauert.

Staatssekretär Dr. Uwe Reinhardt (links) gehörte zu den Rednern der Eröffnungsveranstaltung im Audimax der Fachhochschule in Calbecht. Foto: Starke

„Müssen Lücke schließen“

Asghari, dessen Institut die Messe konzipiert und organisiert hat, berichtete in der Eröffnungsveranstaltung vor Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft, dass es eine große Kluft in den KMU gebe zwischen Internet-Nutzung und E-Business. Zwar werde das Netz sehr häufig als Informationsmedium genutzt, aber nur selten, um geschäftlich aktiv zu werden. „Unsere Aufgabe ist es, diese Lücke zu schließen. Weil mittelständische Unternehmen sich keine teuren Experimente leisten können, ist es unsere Aufgabe, praxisnahe Lösungen anzubieten“, sagte er.

Dass E-Business immer wichtiger wird, daran ließ Asghari keinen Zweifel. Und stützte seine These erneut auf Zahlen. So habe es 2001 weltweit 400 Millionen Internet-Nutzer gegeben, deren Zahl bis 2005 auf eine Milliarde steigen soll. Gleichzeitig schreite die technische Entwicklung rasant voran, aus E-Business werde M-Commerce – eine mobile Wirtschaft dank Handy und Minicomputer. „Dann werden nicht die Großen die Kleinen fressen, sondern die Schnellen die Langsamen“, sagte er und forderte, dass „E-Business nicht der EDV-Abteilung überlassen werden darf, sondern Chefsache werden muss“.

In die gleiche Richtung hatte zuvor auch schon FH-Präsident Professor Wolf-Rüdiger Umbach gezielt, als er sagte: „Das Internet bringt ein noch nie dagewesenes Tempo und stellt Wirtschaft und Technik vor neue Herausforderungen. Da gilt: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Zugleich betrieb er Eigenwerbung und betonte: „Die Messe unterstreicht den Stellenwert, den die Fachhochschule der Informationstechnologie beimisst.“

Ein Satz, den Dr. Uwe Reinhardt, Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, sicher gerne hörte. Die Kernaussage seines Beitrags: „Wissenschaft und Wirtschaft gehören zusammen“ und IT-Kompetenz – also die Sicherheit im Umgang mit Informationstechnologien – sei eine Schlüsselqualifikation für eine erfolgreiche wirtschaftliche Zukunft. Um diese beiden Ziele zu erreichen, habe die Niedersächsische Landesregierung zahlreiche finanzielle und gesetzgeberische Anstrengungen unternommen, die zum Beispiel Hochschulen ermöglichten, eigene Betriebe und Institute zu gründen.

„Die Fachhochschulen sind besonders geeignet, den Kontakt zur mittelständischen Wirtschaft zu knüpfen, weil sie in der Region verankert sind. Ich hoffe nur, dass der Mittelstand erkennt, welches Potenzial in den Fachhochschulen aufgebaut wird“, sagte Reinhardt.

Impulse aus Salzgitter

Ergänzend dazu erläuterte Ursula Haufe, Geschäftsführerin der Nati Technologieagentur Niedersachsen, der auch das Calbechter Institut für E-Business angehört: „Die Institutsgründungen basieren auf der Notwendigkeit, mittelständische Unternehmen auf dem Weg zum E-Business zu unterstützen.“

„Wir sind stolz darauf, dass E-Business-Impulse von Salzgitter ausgehen“, freute sich Oberbürgermeister Helmut Knebel. Er betonte, dass KMU als wirtschaftliches Rückgrat gefördert werden müssten. Zugleich forderte er: „Der Mittelstand muss sich den Herausforderungen genauso stellen wie die Industrie.“

„Hoffen, dass Messe Vorbildcharakter erhält“

Positives Fazit der Veranstalter – Aussteller bemängeln fehlendes Interesse – Bundesverband mit Sitz in Salzgitter gegründet

Von Andreas Schweiger

„Die Veranstaltung war ein Erfolg für Stadt und Fachhochschule.“ Mit diesen Worten bilanzierte gestern Professor Reza Asghari, Leiter des Instituts für E-Business an der Fachhochschule (FH) in Calbecht, die erste Informationstechnologie- und E-Business-Messe an der FH. Nicht ganz so positiv fiel dagegen das Fazit der Aussteller aus, deren Urteil zwischen Enttäuschung und Optimismus schwankt.

Asghari freute sich darüber, dass viele der 36 Vorträge, die zum Rahmenprogramm der Messe gehörten, gut besucht waren. Auch sei er mit der Zahl der Messebesucher zufrieden. „Wir haben es geschafft, die Region für das Thema zu sensibilisieren“, sagte der Wissenschaftler gegenüber der SZ.

Nach seinen Angaben ist das Messekonzept, hauptsächlich kleine und mittelständische Unternehmen anzusprechen, einzigartig in Niedersachsen. Asghari: „Wir hoffen, dass die Messe damit Vorbildcharakter erhält.“ Um im nächsten Jahr mehr Besucher anzulocken, soll nach Aussage von Wirtschaftsdezernent Hans-Joachim Hennings einerseits die Werbung im Vorfeld verstärkt werden, andererseits gebe es Überlegungen, die Veranstaltung anders zu terminieren. „Besser als Montag und Dienstag wären Freitag und Samstag als Ausstellungstage. Außerdem wollen wir zeitlich nicht mehr so nah an Cebit und Hannover Messe liegen“, sagte er.

Gerade das mangelnde Interesse mittelständischer Unternehmer wurde von den Ausstellern beklagt. „Hauptsächlich waren Studenten hier, die sich für Praktikumsplätze interessierten. Die Zahl potenzieller Kunden war doch relativ enttäuschend“, berichtete beispielsweise Dr. Peter Jung, Geschäftsführer des Braunschweiger Software-Entwicklers meCom.

Ein ähnliches Bild zeichnete Silvio Pichlak vom EDV-Dienstleister Hönigsberg & Düvel mit Sitz in Wolfsburg und Gifhorn. „Der erste Ausstellungstag ist sehr schleppend angelaufen, am zweiten Tag gab es dann einige Gespräche mehr. Unsere Erwartungen wurden damit nicht erfüllt“, sagte er und fügte an: „Wir finden die Idee einer E-Business-Messe aber sehr gut – auch mit Blick auf die gesamte Region.“

„Die Zielgruppe, eben die kleineren Betriebe, ist vom Thema E-Business noch sehr weit weg. Deshalb war nur mit einer schwachen Resonanz zu rechnen“, sagte Friedhelm Kerkau vom Münchener Aussteller Evosource. Die wenigen Gespräche mit Interessenten sind nach seinen Angaben auf sehr hohem Niveau geführt worden. Und: „Ein Geschäftsabschluss ist sehr wahrscheinlich.“

„Als sehr wichtigen Impuls für die Region“, bezeichnete Thomas Peter, Geschäftsführer der Göttinger Sycor AG, die Messe, die „auf jeden Fall“ wiederholt werden solle. „Wir begrüßen es, wenn Politik, Wissenschaft und Wirtschaft an einem Strang ziehen“, betonte Peter. Doch auch er räumte ein: „Wir hätten uns mehr Resonanz gewünscht.“

Sowohl Hennings als auch Asghari warben um Verständnis dafür, dass die Messe erst wachsen und sich einen Namen machen müsse, um mehr Besucher anzuziehen. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde bereits gestern getan: In Calbecht wurde der Bundesverband Mittelstand und Internet gegründet, dessen Sitz Salzgitter ist.

Freute sich über Gespräche auf hohem Niveau: Friedhelm Kerkau (rechts) von der Münchener Firma Evosource. Foto: Starke

STUDIENGANG

Braunschweig bildet IT-Recht-Profis aus

Betriebswirtschaftslehre, Recht und Grundlagen der Informatik vereint der neue Studiengang IT-Recht der Fachhochschule (FH) Braunschweig/ Wolfenbüttel. Die Absolventen kennen sich später mit E-Business und Medienrecht aus.

An der Schnittstelle zwischen Informatik, Betriebswirtschaft und Jura ist der Studiengang Recht der Informationstechnologie und der Kommunikationswirtschaft, kurz IT-Recht, angesiedelt, den die FH Braunschweig/Wolfenbüttel im Sommersemester zum ersten Mal anbietet. Ziel ist es, Generalisten auszubilden, die später im Mittelstand oder in Großbetrieben unterkommen können und sich dort mit Fragestellungen auskennen wie zum Beispiel „Wann kommt im Web ein Kaufvertrag zustande?" oder: „Welche datenschutzrechtlichen Grenzen sind dem Unternehmen beim One-to-one-Marketing im Internet gesetzt?".

Zu diesem Zweck lernen die Kandidaten in acht Semestern alles über E-Business, IT-Vertragsrecht, Urheber-, Medien- und Telekommunikationsrecht, Computerstraf- und Datenschutzrecht, Enterprise Resource Planning (ERP) und Customer Relationship Management (CRM). Damit die Studierenden nicht nur die juristischen und betrieblichen Aspekte kennen, sondern auch technische Zusammenhänge begreifen, gehören Datenbanken, Betriebssysteme und Internet-Technologie zum Curriculum.

Im fünften und achten Semester ist je ein Praxissemster vorgesehen. Wer will, kann einen Teil des Studiums im Ausland absolvieren – zum Beispiel in Großbritannien, USA, Kanada, Frankreich, Italien, Mexiko oder Brasilien. Der Studiengang unterliegt dem Numerus clausus und startet jeweils nur zum Sommersemester. Infos gibt es unter www.fh-wolfenbuettel.de. *ks*

Kostenloses Programm für den Mittelstand

Vielversprechende Lösung für die Zukunft

Von Frank Gross

In der vergangenen Woche wurde vom Institut für E-Business ein deutschlandweit einmaliges Projekt vorgestellt. Mit dem kostenlosen anwenderorientierten Computerprogramm „Open Source" können handwerklich ausgerichtete Betriebe ihre E-Business-Lösungen branchenspezifischen weiterentwickeln.

Das Institut für E-Business hat mit der Software-Lösung eine preiswerte Grundlage für computergestützte Anwendungen geschaffen. Sie sollen den Betrieben den täglichen Einsatz der Rechner im Betrieb erleichtern. „Durch diese Möglichkeit können wir klein- und mittelständischen Betrieben erfolgversprechend unter die Arme greifen. Hohe Investitionskosten für Softwarelösungen werden vermieden", berichtet der Leiter des Institutes, Prof. Reza Asghari. .

Das Programm war auch Thema bei einem Treffen des BMIT (Bundesverband Mittelstand & Internet), der im April diesen Jahres auf der von Asghari erstmals veranstalteten ITEMM-E-Business Messe für den Mittelstand in Salzgitter gegründet wurde.

Die Teilnehmer des Treffens, Michael Zack und Uwe Berndt (Vorstandsmitglieder des BMIT), Prof. Dr. Reza Asghari, Prof. Dr. Winfried Huck und der SPD-Bundestagsabgeordnete Wilhelm Schmidt waren sich nach der ersten Vorführung des Programmes einig: Softwarelösungen mit „Open Source" Möglichkeiten haben eine vielversprechende Zukunft. Dem Mittelstand stehe damit ein zukunftsweisendes Handwerkszeug zur Verfügung, so die Teilnehmer übereinstimmend.

Asghari äußerte in einem Gespräch mit der Salzgitter Woche die Hoffnung, dass der Mittelstand die Chancen der vielversprechenden Softwarelösung in die Betriebe mit einfließen lässt.

FH bringt Europa voran

Fachhochschule erhält EU-Dokumentationszentrum – Für Betriebe und Bürger

WOLFENBÜTTEL. An der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel wird ein Europäisches Dokumentationszentrum (EDZ) eingerichtet. Nach mehrjährigen, teils schleppenden Verhandlungen übersandte die Europäische Kommission jetzt eine entsprechende Übereinkunft. Ein EDZ gibt es bundesweit bisher nur an der Fachhochschule Fulda.

Nach Darstellung der Kommission sind die EDZ „wichtige Informationsstellen für Wissenschaftler, Studierende, Unternehmen und interessierte Bürger". In den Zentren werden die Veröffentlichungen der Europäischen Union dokumentiert und deren Zugang ermöglicht.

Das EDZ wird an den Fachbereich Recht angegliedert. Fachbereichs-Dekan Professor Winfried Huck: „Das EDZ eröffnet Unternehmen und Bürgern in der Region Südostniedersachsen ein einmaliges Leistungsangebot, das einen verlässlichen Zugang zu den Veröffentlichungen der Europäischen Union ermöglicht."

Der EDZ-Status begründe für die FH insgesamt ein „europäisches Fundament". „Wir müssen und werden verstärkt europäische Akzente setzen, indem wir zum Beispiel Seminare und Workshops mit europäischen Bezügen anbieten", kündigte Huck an, „wir können uns glücklich schätzen, daran mitwirken zu können, die Idee und die Integration Europas in der Region voranzutragen."

Mit der baldigen Einrichtung des Zentrums seien Aufgaben verbunden, die sich hervorragend mit den Studiengängen des Fachbereichs Recht (Wirtschaftsrecht und IT-Recht) verbinden ließen. Durch Partnerschaftsverträge mit anderen Einrichtungen – Unternehmen, Behörden, Hochschuleinrichtungen – soll eine intensive Inanspruchnahme des EDZ erzielt werden.

Maßgeblichen Anteil am erfolgreichen Abschluss des langwierigen Prozesses schreibt die FH dem hiesigen CDU-Bundestagsabgeordneten Jochen-Konrad Fromme und der SPD-Europaabgeordneten Erika Mann (Göttingen) zu, ebenso dem EU-Ausschuss des Bundestags.

Fromme erfreut: „Ein bescheidener, wenngleich nicht unerheblicher Beitrag in der Region Südostniedersachsen bei der Aufgabe der europäischen Integration." tst/r.

▸ NIEDERSACHSEN

Fachhochschule hat Europa im Blick

WOLFENBÜTTEL. Die Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel wird – nach mehrjährigen Verhandlungen – ein Europäisches Dokumentationszentrum (EDZ). Die Übereinkunft darüber hat die Europäische Kommission jetzt der FH übersandt. Die Wolfenbütteler Fachhochschule ist bundesweit die zweite nach Fulda, die mit diesem neuen Leistungsangebot „die Idee und die Integration Europas in dieser Region vorantragen will", sagte gestern der Dekan des Fachbereichs Recht, Professor Winfried Huck.

Das Zentrum soll Unternehmen und Bürgern einen Zugang zu den Veröffentlichungen der EU ermöglichen. Zu den Aufgaben gehören außerdem Seminare, Workshops, Ausbildungs- und Austauschmaßnahmen sowie Beziehungen zu europäischen Verbindungsstellen. tst

FH bringt Europa voran

WOLFENBÜTTEL. Die Fachhochschule richtet ein Europäisches Dokumentationszentrum ein – ein Beitrag, die Integration Europas voranzubringen.

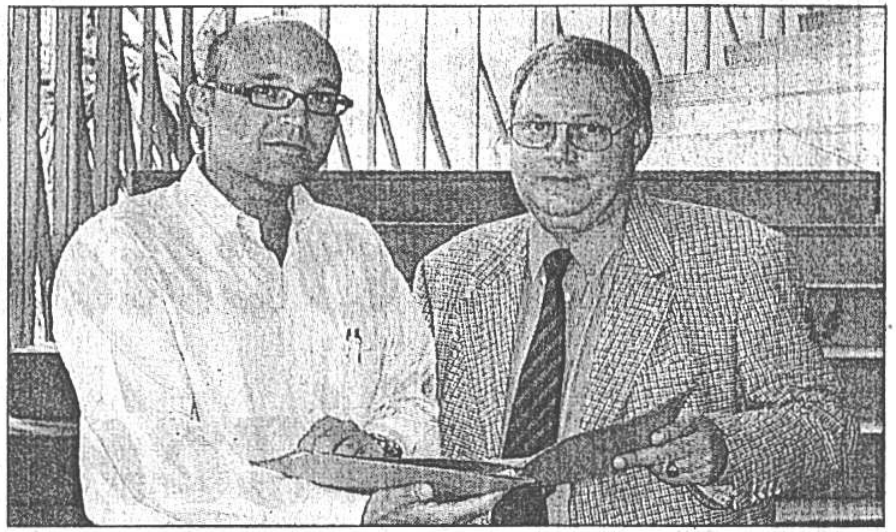
Fachhochschule wird europäisches Dokumentenzentrum:

Beitrag zur europäischen Integration

Wolfenbüttel. Die Europäische Union hat der Fachhochschule die Übereinkunft über die Einrichtung eines Dokumentationszentrums an der Fachhochschule Wolfenbüttel übersandt. Damit eröffnet sich ein neues Betätigungsfeld für die wissenschaftliche Einrichtung. Die Ansiedlung eines europäischen Dokumentationszentrums an der Fachhochschule ergänzt ihre vielfältigen Bemühungen in dem Prozeß der Internationalisierung um einen weiteren und besonderen Baustein.

Wolfenbüttel ist neben Fulda die zweite Fachhochschule in der Bundesrepublik, die mit der Ansiedlung des Dokumentationszentrums an den Fachbereich Recht einen bescheidenen, wenngleich nicht völlig unerheblichen Beitrag in der Region Südostniedersachsen bei der Aufgabe der europäischen Integration leisten würde.

Dem Vertragsabschluß waren intensive und mehrjährige Verhandlungen vorausgegangen. Dabei hatte insbesondere der CDU-Bundestagsabgeordnete Jochen-Konrad Fromme Unterstützung geleistet. Unter Einschaltung von Europaabgeordneten und des EU-Ausschusses des Deutschen Bundestages war es gelungen, den sehr schleppenden Prozeß endgültig zum Abschluß zu bringen. Für die Fachhochschule freute sich Professor Dr. Winfried Huck, dem Abgeordneten als Dank für seine Unterstützungsarbeit die Übereinkunft zu überreichen.



V. l.: Professor Dr. Winfried Huck, Bundestagsabgeordneter Jochen- Konrad Fromme.

Oft haben Handwerker ein Leben lang im eigenen Betrieb geschuftet. Wenn dann der Zeitpunkt kommt, an dem es heißt, aus Altersgründen aufzuhören, können die meisten nicht einfach alles hinschmeißen. Wenn kein Familienangehöriger den eigenen Betrieb übernehmen will oder kann, haben viele ein Problem. Wer setzt ihr Lebenswerk fort? Die Folge: Einige machen weiter, bis ihnen förmlich das Werkzeug aus der Hand fällt.

Die Handwerkskammer Braunschweig und die Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel haben das Problem erkannt und bieten beiden Seiten – sowohl Junior als auch Senior – mit einem gemeinsamen Projekt Hilfe und Lösungswege. Einer, der die Hilfe von Junior-Seite aus in Anspruch genommen hat, ist Hartmut Elbing. Als er sich selbständig machen wollte, wandte er sich an die Betriebsbörse der Handwerkskammer und fand einen geeigneten Betrieb. Damit war auch dem vorherigen Inhaber geholfen. cp

Mit Mut und einer Portion Selbstvertrauen

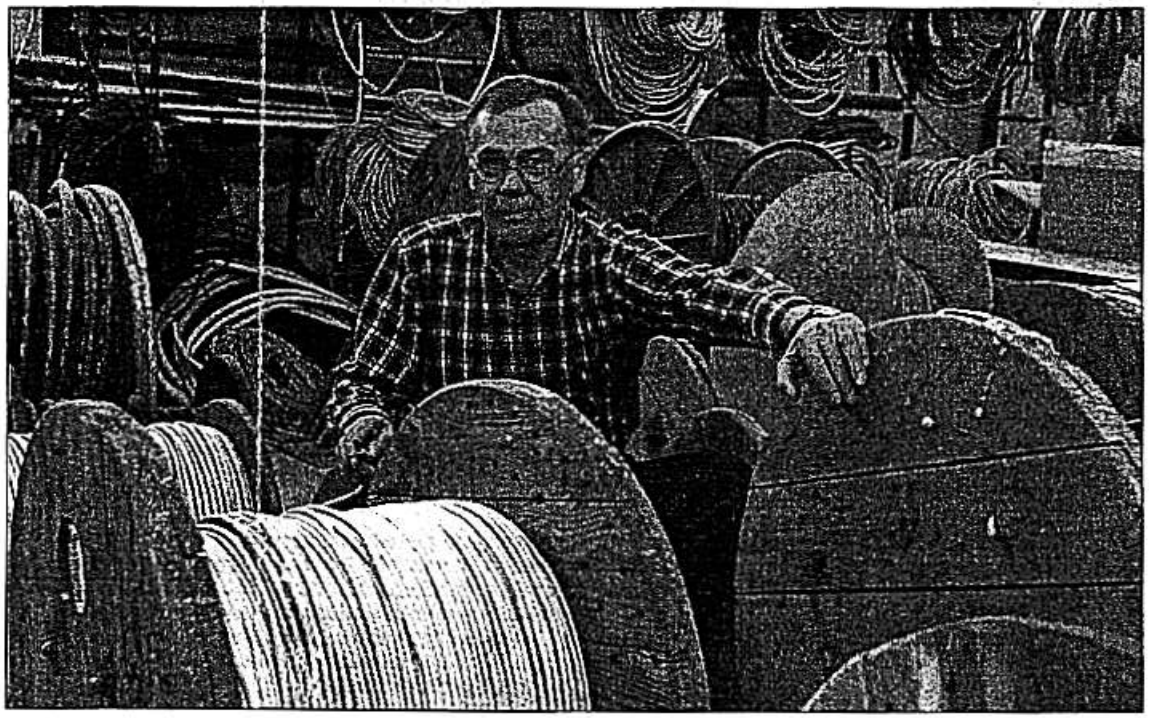
Hartmut Elbing wagte Schritt vom Angestellten in die Selbständigkeit – Eineinhalb Jahre danach fühlt er sich in seiner Entscheidung bestätigt

Von Christine Pelz

WOLFENBÜTTEL. Als Hartmut Elbing 50 Jahre alt wurde, drosselte er sein Tempo nicht, sondern schmiedete für die Zukunft ganz neue Pläne: In ihm war der Wunsch nach beruflicher Selbständigkeit gereift.

Nachdem er viele Jahre in einem Elektrogroßhandel als leitender Angestellter im Vertrieb tätig gewesen war, suchte er den Ausstieg aus dem Angestelltendasein. „Ich hatte es satt, Entscheidungen diktiert zu bekommen", sagt der gebürtige Goslarer. Also wandte sich der gelernte Starkstromelektriker an die Handwerkskammer Braunschweig, die ihm relativ zügig ein Angebot vorlegte, bei dem der Inhaber nicht nur den Betrieb übergeben, sondern auch die dazugehörige Immobilie verkaufen wollte.

„Da ging es um eine siebenstellige D-Mark-Summe, bei der andere gleich ausgestiegen wären." Elbing aber ließ sich noch ein dazugehöriges Wertgutachten vorlegen. Erst als er danach immer noch interessiert war, nannte ihm die Handwerkskammer den Namen des Betriebes und seines Inhabers. Innerhalb von sechs Wochen, erinnert sich der heute 52-Jährige, sei er sich mit seinem Vorgänger Udo Nitzsche handelseinig gewesen.



Zu den Kunden des Elektrotechnikbetriebes von Hartmut Elbing an der Straße In den schönen Morgen in Wolfenbüttel gehören Privatleute und vor allem Altenheime. Im Angebot hat er unter anderem Telefon-, Personensuch-, Brand-, Einbruchmelde- und Elektroinstallationsanlagen. Fotos (2): Klaus Lehmann

Nitzsche habe im Alter von 58 Jahren aus gesundheitlichen Gründen aussteigen müssen – und keinen Nachfolger gehabt. Da Elbing selbst keinen Meistertitel hat, musste er einen Meister einstellen und den Elektrotechnikbetrieb von einer Personengesellschaft in eine GmbH wandeln. „Das Ganze dauerte fast ein Jahr und erforderte Beharrlichkeit gegenüber den Behörden, denn die Schrecken und Probleme sind in der Bürokratie verborgen", sagt Elbing. Inzwischen hat er die Anzahl der Angestellten von drei auf elf, einschließlich vier Auszubildender, aufgestockt.

Seine Devise: Nicht alles geht über den Preis. Der Kunde muss vor allem mit dem Service zufrieden sein, und der Chef selbst muss bei den Kunden präsent sein.

Als großen Vorteil der Betriebsübernahme nennt er vorhandene Kontakte und Verbindungen, auf denen sich aufbauen lässt. Vertraglich hatte er außerdem geregelt, dass sein Vorgänger Nitzsche noch ein Jahr im Betrieb mit- und Elbing eingearbeitet hat. „Das war angemessen und hat sich gelohnt."

Obwohl sich seine Wochenarbeitszeit verlängert hat, bereut Elbing seine Entscheidung auch eineinhalb Jahre nach Betriebsübernahme nicht: „Ich kann alles selbst beeinflussen und trage die Verantwortung dafür – das ist ungeheuer befriedigend." Dennoch verhehlt er nicht, dass zu einem solchen Schritt auch Mut und eine gesunde Portion Selbstvertrauen gehören.

„Wenn sich jemand selbständig machen will, würde ich ihm immer den Weg über die Handwerkskammer empfehlen." Auch wenn Elbing in absehbarer Zeit noch nicht wieder aussteigen möchte, baut er für eine Geschäftsübergabe langfristig vor. Zwar hat er zwei erwachsene Söhne, doch die kommen als Nachfolger nicht in Frage. „Also werde ich frühzeitig weitere Gesellschafter mit in den Betrieb nehmen."

Wenn Handwerker aufhören wollen und keine Nachfolger finden

Gemeinsames Projekt zwischen Handwerkskammer und Fachhochschule

Von Christine Pelz

WOLFENBÜTTEL. Wenn ein Generationswechsel im Handwerk ansteht, sehen viele Betriebe häufig einer unsicheren Zukunft entgegen. Seit dreieinhalb Jahren gibt es ein gemeinsames Projekt zwischen der Fachhochschule (FH) Braunschweig/Wolfenbüttel und der Handwerkskammer Braunschweig namens „Senior sucht Junior". Damit sollen Absolventen der FH, die den Weg in die Selbständigkeit suchen, mit ausgewählten Handwerksbetrieben zusammengeführt werden.

Klientel über 50 Jahre

Das betrifft nach Angaben von Jürgen Stegemann, Projektbeauftragter der FH in Wolfenbüttel, auf der einen Seite Diplom-Ingenieure der Fachbereiche Maschinenbau, Elektro- und Versorgungstechnik, die bereits eine praktische Berufsausbildung im handwerklichen Bereich hinter sich haben. Auf der anderen Seite, so Stefan Lenz, zuständiger Betriebsberater der Handwerkskammer, wird im Handwerkerbereich eine Klientel im Alter über 50 Jahre angesprochen.

Seminare kostenlos

Seit Bestehen des Projektes seien insgesamt etwa 4000 Absolventen und Studenten angeschrieben und darauf aufmerksam gemacht worden. An den entsprechenden Seminaren hätten bislang rund 350 Interessenten teilgenommen. Die Teilnahme ist kostenlos. Das Projekt wird finanziert von den beiden Niedersächsischen Ministerien für Kultur und Wissenschaft sowie für Wirtschaft.

Einen geringen Eigenanteil tragen FH und Handwerkskammer in Form von anteiligen Personal- und Materialkosten. Auch die Räumlichkeiten stellen beide Partner zur Verfügung.

Aufnahme in Betriebsbörse

Interessenten beider Seiten – sowohl Senior als auch Junior – werden in eine so genannte Betriebsbörse der Handwerkskammer aufgenommen. „Das ist ein Pool der Betriebe, die abgegeben werden sollen und der möglichen Nachfolger", erklärt Lenz. Dann werden Eckdaten abgeglichen, Betriebe besucht, um sich ein eigenes Bild machen zu können, was und wer möglicherweise zusammenpassen könnte. Auf diese Weise seien seit Bestehen des Projektes etwa 20 Übergaben zustande gekommen.

Anforderungen vielschichtig

Anschubhilfe dieser Art ist laut Lenz nötig, weil es zum einen deutlich weniger Teilnehmer bei Meisterkursen gebe. Das habe unter anderem demographische Ursachen. Zum anderen seien die Anforderungen an einen Selbständigen vielschichtiger als noch vor einigen Jahren: „Gesucht werden Nachfolger, die gleichzeitig Manager, Verkäufer und Handwerker sind." Auch die Bequemlichkeit habe zugenommen, erklärt Stegemann. Heutzutage gebe es deutlich mehr Alternativen nach einem erfolgreichen Abschluss.

Schlecht zu vermitteln seien insbesondere Betriebe aus der Baubranche sowie Fleischereien. Bei beiden spiele ein hohes Investitionsvolumen die entscheidende Rolle. Leichter hingegen sei es bei kleineren Unternehmen mit fünf bis sechs Angestellten wie bei Zimmereien, Friseuren oder im Sanitär-, Heizungs- und Klimabereich.

Wurden Senior und Junior erfolgreich zusammengebracht, steht die Handwerkskammer auch weiter begleitend zur Verfügung. Sie geht auf Wunsch mit zu Bankbesuchen, berät bei Problemen, gibt Anregungen und Tipps.

Projekt läuft 2003 aus

Nach Angaben von Lenz ist etwa die Hälfte der Betriebsinhaber im Kammerbezirk Braunschweig, zu dem auch die Kreishandwerkerschaft Wolfenbüttel gehört, älter als 50 Jahre. Daher werden in den nächsten Jahren etwa 3000 Betriebe einen Nachfolger finden müssen. Auf das Projekt „Senior sucht Junior" werden sie dabei nach bereits einmal erfolgter Verlängerung nur noch bis Februar 2003 zählen können.

Einiges auf Weg gebracht

Doch Stegemann und Lenz sind zuversichtlich, dass sie auch darüber hinaus einiges auf den Weg gebracht haben. „Unsere Zusammenarbeit steht inzwischen auf ganz anderen Füßen. Beispielsweise werden Diplomarbeiten in Handwerksbetrieben geschrieben oder entsprechende Praxissemester angeboten."

Die Handwerkskammer will das einmal Begonnene laut Lenz im Rahmen der „normalen Geschäftstätigkeit" fortsetzen. Die FH, so Stegemann, könne eventuell über die Technologietransferstelle aktiv werden.

Optimistisch sind beide auch hinsichtlich des Gesamterfolges. Lenz: „Wir hoffen, am Ende bis zu 400 Arbeitsplätze durch das Projekt erhalten zu können."

„Unsere Zusammenarbeit steht inzwischen auf ganz anderen Füßen": Jürgen Stegemann (links) und Stefan Lenz.

KONTAKTE

FH Braunschweig/Wolfenbüttel: Fachbereich Recht, Projektbüro, Kubus, Raum 8, Salzdahlumer Straße in Wolfenbüttel: Montag bis Freitag, 10 bis 12 Uhr, Montag bis Donnerstag, 13 bis 15 Uhr, ☎ (0 53 31) 9 39 58 00.
Handwerkskammer: Burgplatz 2, Braunschweig, Stefan Lenz, ☎ (05 31) 4 80 13 32,
Betriebsbörse, Nicole Isensee: ☎ (05 31) 4 80 13 51.

„Sozialstaat mit Barmherzigkeit“

Sorge über Armut und Arbeitslosigkeit

Von Manfred Laube

Arme galten im Mittelalter als ein gottgewollter Stand und waren vor allem auf die kirchliche Armenpflege angewiesen. Ansonsten war für sie die Polizei zuständig. Es ging schon damals um Hilfe und Kontrolle. Dieses alte Spannungsverhältnis wird nach Einschätzung des Braunschweiger Professors Bernd Klees in der Sozialpolitik der Bundesrepublik gerade neu justiert.

Klees sieht bei diesem Umbau des komplizierten Sozialsystems voraus, dass Folgewirkungen eintreten, die weder absehbar noch erwünscht sind. Mit seinem Vortrag über die Perspektiven des Sozialrechtes leitete Klees am Dienstagabend vor 150 Zuhörern in der „Brunsviga“ eine Podiumsdiskussion über die Zukunft der sozialen Sicherungssysteme ein. Das Diakonische Werk als Veranstalter hatte den Abend unter das Motto gestellt: „Einen schwachen Sozialstaat können sich nur Reiche leisten“.

Der Direktor des Diakonischen Werkes, Lothar Stempin, sprach von „bedenklichen und bedrohlichen Phänomenen“. Er nannte dabei die Pläne zur Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe und Leistungskürzungen der Renten- und der Krankenversicherung. Strukturelle Probleme würden auf den Einzelnen abgeschoben, wie auch die „Faulenzer“-Debatte zeige, kritisierte Stempin.

Die Unterscheidung zwischen Arbeitslosen- und Sozialhilfe ist für die Betroffenen auch „eine Frage der Würde“, meinte Klees. Für den Professor an der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel hat bereits 1975 in der Bundesrepublik der „Sozialabbau“ begonnen.

Seine Prognose lautet: „Der Weg führt „zurück in den Schoß der Armenpflege“. Und das werde dann auch noch als sozialpolitischer Erfolg verkauft. Es sei denn, der Sozialstaat erhalte einen eigenen Stellenwert und werde aus seiner Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum befreit.

Der evangelische Landesbischof Friedrich Weber wies auf die Konsequenzen der Armut beispielsweise für die Gesundheit und das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hin. Er forderte, „das Erbarmen über die Mühseligen und Beladenen“ in der Rechtspraxis zu verankern. Roswitha Conradi von der „Parkbank-Zeitung“ kritisierte, dass die Pauschalierung der Sozialhilfe, die bereits in einigen Städten praktiziert werde, Familien mit Kindern „noch ärmer“ mache. Eine Diskriminierung sei es, dass Sozialhilfeempfänger keine Krankenversicherungs-Karten erhielten. Der Schein vom Sozialamt kennzeichne sie als Hilfeempfänger.

Saßen auf dem Podium (von links): Manfred Casper, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, Roswita Conradi von der Parkbankzeitung, der Erste Bevollmächtigte der IG Metall Braunschweig, Dr. Udo Klitzke, Moderator Norbert Maas (NDR), Uwe Söhl vom Diakonischen Werk, Prof. Dr. Bernd Klees von der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel und Landesbischof Friedrich Weber. Foto: Jörg Scheibe

Der Hauptgeschäftsführer des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes Braunschweig, Manfred Casper, unterstrich, dass ein schwacher Sozialstaat niemandem nütze.

Casper plädierte für mehr Eigenverantwortlichkeit. Nach seinen Erfahrungen sind unter den Arbeitslosen „auch Menschen, die eine gewisse Bereitschaft vermissen lassen“. Die Vorschläge der Hartz-Kommission zur Reform des Arbeitsmarktes gehen für Casper „in die richtige Richtung“.

Udo Klitzke, Erster Bevollmächtigter der IG Metall in Braunschweig, äußerte dagegen die Befürchtung, dass sich ein neues ein neues Gesellschaftsmodell durchsetzt. Das dauerhafte Normal-Arbeitsverhältnis werde aufgelöst, meinte der Gewerkschafter im Blick auf „Ich-Ags“ und „Personal-Service-Agenturen“. Klitzke Gegenvorschläge: Abbau der Überstunden zu Gunsten neuer Arbeitsplätze und der Ausbau personennaher Dienstleistungen.

Klitzke bezeichnete die vom Diakonischen Werk eingeleitete Diskussion als „dringend notwendig“. Landesbischof Weber sprach abschließend von einem „massiven Impuls“. Uwe Söhl vom Diakonischen Werk kündigte die Fortsetzung an. epd

Ideenwettbewerb verlängert

Einsendeschluss erst am 30. September – Organisatoren mit Resonanz zufrieden

Von Jörn Stachura

Es geht gut voran. So lautete das Urteil der Organisatoren des Gründerwettbewerbs „Ideen für Arbeit". 20 Bewerbungen, die für 20 neue Geschäftsideen stehen, sind mittlerweile beim Technologiepark Braunschweig eingegangen. Die Organisatoren haben sich nun darauf verständigt, den Einsendeschluss bis zum 30. September zu verlängern.

20 Bewerbungen, der eine oder andere mag vielleicht eine höhere Zahl erwartet haben, doch Andrea Wiencke von der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel nicht: „Wenn man in Rechnung stellt, dass sich zuletzt 88 Bewerber am VW-Gründerwettbewerb Promotion beteiligt haben, der weltweit ausgeschrieben war, wir aber nur regional werben, und sich bislang 20 Gründer beteiligt haben, dann ist das ein ganz hervorragendes Ergebnis."

„Gründerklima" schaffen

Auch Braunschweigs DGB-Vorsitzender Gundolf Algermissen ist mit dem Ergebnis zufrieden: „Ziel des Wettbewerbs ist es, ein Gründerklima in Braunschweig zu schaffen. Da es bislang noch fehlt, ist jeder Anfang naturgemäß schwer. 20 Bewerbungen sind vor diesem Hintergrund ein ganz ausgezeichnetes Ergebnis."

Gleichwohl soll all denen Mut gemacht werden, die noch zögern, sich am Ideenwettbewerb zu beteiligen. IG-Metall-Bevollmächtigter Dr. Udo Klitzke: „Am Anfang steht die Geschäftsidee und nicht die Selbständigkeit. Es ist natürlich klar, dass derjenige, der in einem gesicherten Arbeitsverhältnis steht, zögert, seinen Arbeitsplatz aufzugeben. Die Selbständigkeit ist mit Risiken verhaftet. Doch in erster Linie geht es um Ideen für Arbeit." Das heißt: Eine gute Geschäftsidee muss der „Erfinder" nicht unbedingt selbst umsetzen.

Angebot für Arbeitslose

Klitzke möchte besonders Braunschweigs Studenten ermutigen, sich am Ideenwettbewerb zu beteiligen: „Viele verfügen nicht über die Möglichkeiten, zum Beispiel ein Designerstück zur Verkaufsreife zu bringen. Gleichzeitig gibt es viele Betriebe, die auf Innovationen warten. Über den Ideenwettbewerb können Netzwerke geschaffen werden, die beiden Seiten helfen."

Auch Arbeitslose sollten nicht zögern, sich zu beteiligen. „Jeder vierte Existenzgründer war vorher arbeitslos", erläutert Andrea Wiencke. Schwellenängste müsse darum niemand haben. Die Organisatoren des Ideenwettbewerbs wollen zudem dafür sorgen, dass Hürden verschwinden. „70 Prozent aller Gründer sind auch drei Jahre später noch am Markt. Die Sieger des Wettbewerbs werden Paten erhalten, die sie langfristig beraten. Nicht nur in der schwierigen Anfangsphase, sondern auch darüber hinaus."

Hilfe in Finanzfragen

Unterstützung wird es auch in Finanzierungsfragen geben. Ein heikles Kapitel, wie Algermissen weiß: „Der Grundsatz lautet: Kein Geld ohne Garantien. Banken sind generell zurückhaltend bei der Vergabe von Wagniskapital. Zumal sich demnächst die Vergaberichtlinien verschärfen werden."

Auch in dieser Hinsicht wollen die Organisatoren des Ideenwettbewerbs Türen öffnen und dafür sorgen, dass Förderungs- und Zuschussmöglichkeiten auf allen Ebenen ausgeschöpft werden. Arbeitgeberverband Braunschweig und Gewerkschaften wollen gemeinsam alle guten Ideen für Arbeit in Braunschweig unterstützen.

IDEEN FÜR ARBEIT

„Ideen für Arbeit" heißt der Gründerwettbewerb, den die Stadt Braunschweig mit Gewerkschaften, Arbeitgeberverband, Hochschulen, Kammern und „reson" ausgelobt – unterstützt von der Braunschweiger Zeitung.

Gesucht werden Ideen für neue Arbeitsplätze. Eine kurze Darstellung der Geschäftsidee reicht. Jeder Wirtschaftszweig ist möglich. Kategorien: Dienstleistung, Produkt, Technologie, Umwelt und Kreativpreis der Jury.

Die Gewinner erhalten keinen Geldpreis, sondern ein Leistungsscheckheft mit Gutscheinen für Beratungsleistungen. Zum Beispiel für Marketing, Finanzierung, Rechtsberatung etc. Nähere Informationen zum Wettbewerb gibt es unter Telefon 2 81 30 20 oder im Internet unter www.technologiepark-bs.de. Bewerbungen an:

Technologiepark Braunschweig
Rebenring 33
38106 Braunschweig.

Einsendeschluss ist der 30. September.

Die Verwaltung geht ins Netz

Salzgitter will E-Government einführen

Von Ingo Kugenbuch

E-Government (sprich: I-Gawwernment) – schon mal gehört? Wahrscheinlich nicht. Trotzdem will die notorisch klamme Stadt Salzgitter im nächsten Jahr mindestens 50 000 Euro für E-Government ausgeben. Also muss da doch irgendwas dran sein. Oder?

Niedersachsens Forschungsminister Thomas Oppermann formuliert es so: „Alles, was wegen seiner Bürokratie keinen Lustgewinn verspricht, kann per Internet erledigt werden." Und da die Auto-Zulassung oder die Ummeldung in eine neue Wohnung eher dröge Angelegenheiten sind, sollen sie in Zukunft vom heimischen Rechner aus erledigt werden können – weder orts- noch zeitgebunden. „Gerade in einer Flächenstadt wie Salzgitter ist das ein großer Vorteil", sagt Oppermann, der sich in der vergangenen Woche auf Einladung des SPD-Unterbezirks Salzgitter die E-Government-Pläne der Stadt im Hotel am See vorstellen ließ.

„Warum Urlaub nehmen?"

„Wenn ich meine Reise im Internet buche oder dort Bücher bestelle", fragt Professor Reza Asghari, „warum muss ich dann für eine Ummeldung einen Tag Urlaub nehmen?" Der Leiter des Instituts für E-Business an der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel, geht mit seinem Optimismus sogar noch weiter als Oppermann. „E-Government", behauptet Asghari, „fördert die Partizipation der Bürger und vertieft damit die Demokratie." Zudem: „Die Kommune, die schneller dieses Angebot einführt, hat einen Standortvorteil." Sein Institut wolle mit der Stadt zusammenarbeiten und „Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung von Verwaltungsprozessen ausloten".

„Ich will das"

Was aber braucht der durchschnittliche Salzgitteraner, um in Zukunft ungeliebte Behördengänge per Computer zu absolvieren. Zuerst einmal natürlich einen Computer mit Internetzugang. Um aber beispielsweise einen Bauantrag rechtsgültig stellen zu können, benötigt der Nutzer eine digitalisierte Unterschrift. Diese so genannte elektronische Signatur wird mit Hilfe einer Chipkarte realisiert. Ein Lesegerät, das an den Computer zu Hause angeschlossen wird, saugt die notwendigen Codes von der Plastikkarte – ähnlich wie bei der Bezahlung mit der EC-Karte an der Tankstelle und macht Transaktionen damit fälschungssicher. Minister Oppermann: „Ich gehe davon aus, dass im Jahr 2010 E-Government so selbstverständlich sein wird, wie heute das Einkaufen mit der EC-Karte."

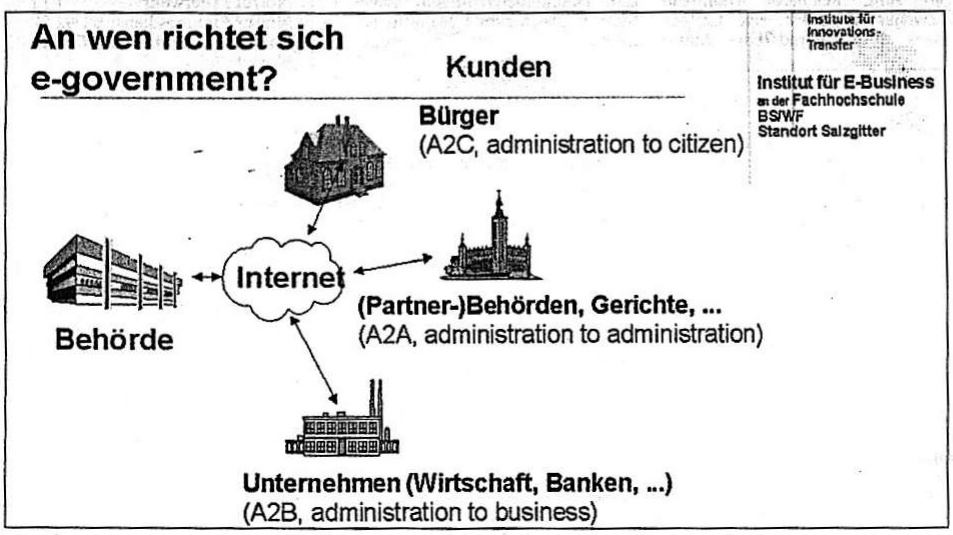
„Ich will das", bekräftigt Oberbürgermeister Helmut Knebel. „Deswegen werde ich den Rat bitten, für das nächste Haushaltsjahr Geld zur Verfügung zu stellen." Mindestens 50 000 Euro, so Knebel, seien zunächst nötig, ein Teil davon solle allerdings in Form von Fördergeldern eingeworben werden. „Unsere Hoffnung ist, dass wir unsere Lösungen auch den Nachbarkommunen verkaufen können." – „Am Ende", bekräftigt der SPD-Unterbezirksvorsitzende Wolfgang Schneider, „soll sich das System selbst finanzieren."

„Im Jahr 2010 ist E-Government so selbstverständlich wie heute das Einkaufen mit der EC-Karte": Forschungsminister Thomas Oppermann. Foto: Bothe

Knebel möchte aber auch all jene beruhigen, die mit dem Computer nicht arbeiten können oder wollen. „Es wird weiterhin persönliche Kontakte geben", sagt er, „und für die, die mehr Kontakt brauchen, werden wir dann mehr Zeit haben." Weitaus fundamentaler werde E-Government das (Arbeits-)Leben der Frauen und Männer im Rathaus verändern. „Wir sind gezwungen", so Knebel, „neue Verwaltungsstrukturen aufzubauen." Durch neue Arbeitszuschnitte müssten sich Mitarbeiter auch anderen Arbeitsfeldern widmen. Und: „Nicht jede frei werdende Stelle wird eins zu eins wiederbesetzt werden", macht er klar.

Salzgitter abgeschlagen

Noch ist E-Government allerdings Zukunftsmusik. Die Firma Nordmedia untersuchte im Frühjahr 2002 im Auftrag von Staatskanzlei und Innenministerium die Internet-Service-Angebote aller 467 niedersächsischen Kommunen. Die Bestenliste der Studie führt Braunschweig vor Gifhorn und Osnabrück an. Salzgitter erscheint nicht einmal unter den ersten 30 Plätzen. „Mit einer strategischen Vorgehensweise", so Professor Asghari, „könnten wir schnell unter den ersten Dreien landen."



Diese Darstellung zeigt, wer durch E-Government mit wem verknüpft werden soll. Grafik: Institut für E-Business

Beratung kaum koordiniert

Studie der Fachhochschule über das Gründerklima in der Region

WOLFENBÜTTEL. Wie leicht oder schwer es Existenzgründer und solche, die es werden wollen, in der Region haben, belegt eine Untersuchung, die die Fachhochschule (FH) Braunschweig /Wolfenbüttel jetzt abgeschlossen hat.

Wieviel Personal und wieviel Geld sind nötig, um nachhaltig das Gründerklima der Region zu verbessern? Und: Ist der Aufwand sämtlicher Akteure in der Gründerszene ökonomisch gerechtfertigt, oder können durch effiziente Steuerungsmodelle ein optimaler Mitteleinsatz sowie bessere Ergebnisse erreicht werden?

Solche Fragen waren Ausgangspunkt für die Studie „Ordnung und Systematik im ‚Beratungsdschungel' begünstigt erfolgreichen Start in die Selbstständigkeit", die vom Land Niedersachsen und der Arbeitsgruppe Innovative Projekte beim Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes gefördert wurde.

Andrea Wiencke und Professor Winfried Huck der FH haben nach eigenen Angaben die Beratungsleistungen für Existenzgründungswillige durch die kommunalen Wirtschaftsförderer, Banken und Unternehmensberater in der Region untersucht. Praktisches Ergebnis der Studie sei die Initiierung des in Braunschweig ausgelobten Gründerwettbewerbs „Ideen für Arbeit" gewesen.

Die Selbstständigenquote in der Region schwankt der Studie zufolge regional zwischen 3 Prozent in Wolfsburg und bis zu 13 Prozent in Wolfenbüttel. Für die Region insgesamt liege sie mit 8 Prozent noch unter dem Bundesdurchschnitt von 10 Prozent. Die Region zwischen Harz und Heide, und nicht nur einzelne Städte, muss nach Ansicht der beiden Wissenschaftler erhebliche Anstrengungen unternehmen, um zumindest den Bundesdurchschnitt zu erreichen. „Ein wirksames, mit den notwendigen Kompetenzen ausgestattetes Regionalmanagement könnte den Anschluss und weitere Zuwächse erzielen", meinen die Forscher. Kommunale Palisadenzäune wirkten insoweit hinderlich. Im übrigen: „Gelingt es, die Selbstständigenquote zu erhöhen, würde damit auch ein Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geleistet."

Dem Gründungswilligen stehe in der Region „ein weitgehend unkoordiniertes und (zu) umfangreiches Beratungsangebot" von allein in der Studie erfassten 110 Anbietern gegenüber, das den Adressatenkreis, wie Interviews belegten, zum Teil überfordere. Andrea Wiencke: „Existenzgründer benötigen für einen erfolgreichen Start in die Selbstständigkeit eine netzwerkgestützte zielgenaue Beratungslenkung". „Zur Optimierung der Gründungsberatung wäre eine neutrale Stelle hilfreich, die bedarfsgerecht und abgestellt auf die individuellen Bedürfnisse eine an den Zielvorstellungen des Gründers orientierte Beratungsleistung aus den Beratungsangeboten auswählt", ergänzt Huck.

In der Region könne bislang durch keine Statistik belegt werden, ob und mit welcher Nachhaltigkeit eine Gründung erfolge und welche Effekte mit ihr erzielt worden seien. Genau diese Erhebungen aber wären eine geeignete Grundlage für ein ebenfalls fehlendes Regionalcontrolling im Gründungsbereich, das als Grundlage für weitere Planungen in der Region förderlich wäre, so die Wissenschaftler. Die Studie ist in dieser Woche im Internet (www.fh-wolfenbuettel.de) abrufbar. je

Familienbetrieb: *Die Einführung des elektronischen Geschäftsverkehrs liegt meistens in den Händen der Juniorchefs.*

EINE UMFRAGE der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel (FH) brachte es an den Tag: die Neigung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) in der Region, sich im Internet zu engagieren, ist extrem schwach ausgeprägt. „Dabei bietet dieses Medium viel mehr Möglichkeiten als die schlichte Präsentation einer eigenen Homepage", versichert Prof. Dr. Reza Asghari. Als Chef des Instituts für E-Business am FH-Standort Salzgitter ist Asghari bei der Untersuchung aber auch auf positive Beispiele gestoßen.

In Salzgitter-Reppner gibt es die Bau- und Möbeltischlerei Behrens, die von den Zwillingsbrüdern Holz-Fachmann Joachim und EDV-Experte Bernhard Neumann gemeinsam geführt wird. Der Einstieg von Bernhard Neumann in die Tischlerei seines Bruders hat die Bilanzen deutlich aufgefrischt. Beispiel 1: „Wir hatten vor acht Jahren mit der Preussag-Immobilien einen Jahresumsatz von 400.000 Mark", erzählt der EDV-Experte. Kaum war er eingestiegen und hatte die betrieblichen Abläufe studiert, hatte er eine Idee. Dem Kunden Preussag bot er an, dessen Verwaltungskosten auf unkonventionelle Weise zu senken. Preussag-Immobilien war zunächst skeptisch. Aber nachdem die Handwerker den Managern ihr Konzept vorgestellt hatten, willigten diese ein. Im Jahr 2001 kletterte der entsprechende Umsatz der Tischlerei mit dem Immobilien-Unternehmen auf zwei Millionen Mark, also auf nahezu das Fünffache.

Die Sache hat mit elektronischer Vernetzung, mit E-Business zu tun. Für ihre 3.000 Bau- und Reparaturstellen kann die Preussag inzwischen direkt online bei Behrens bestellen. Andererseits buchen die Tischler ihre Rechnungen direkt in die Buchhaltung des Konzerns ein. „Das spart nicht nur Zeit und viel Geld", erklärt Bernhard Neumann, „sondern verstärkt auch die Kundenbindung an unser Haus."

Auf die gleiche Weise realisierte der Computerfreak Beispiel 2: Denn durch das System der Direkt-Bestellungen gibt es später bei der Abrechnung kaum noch Ärger. „Im Handwerk sind bei bis zu 10 % der Rechnungen Kürzungen üblich, weil die Aufträge nur mündlich vereinbart worden waren oder die schriftliche Bestätigung verloren ging." Heute ist sämtliche Korrespondenz gespeichert, die Tischlerei archiviert alle Computerfaxe automatisch. „Inzwischen werden nur noch drei von 3.000 Rechnungen bemängelt – ein Promille also. Damit können wir gut leben." Verständlich, dass die Akzeptanz für den Informatiker unter den Tischlern bei solchen Erfolgen immens gestiegen ist. Sie haben sich daran gewöhnt, dass in dem Familienbetrieb mit 45 Mitarbeitern 16 PCs genutzt werden. Für das Handwerk eine erstaunliche Quote. Ganz nebenbei hat die Firma eine Symbiose von Schreib- und Computertisch entworfen: Die Tastatur ist versenkbar, während der Bildschirm unter der Tischplatte hängt und durch einen speziellen Glaseinsatz zu sehen ist.

Übrigens bietet Bernhard Neumann auf der Firmen-Homepage eine Arbeitsplattform für Unternehmen an, die von seinem Know-how profitieren wollen (tischlerei-behrens.de). Darüber hinaus ist er im Beratungsnetzwerk Salzgitter aktiv, das Firmengründungen in der Stadt erleichtern will. Auf diese Weise kennt er die Probleme anderer Unternehmen und weiß um die schlechte Verbreitung der IT-Nutzung in der Region. „Für das Handwerk ist das kein Wunder", urteilt er. „Diese Branche kämpft zurzeit ums Überleben." In dieser Situation hätten die Inhaber keine Luft für Innovationen. „Viel wichtiger sind da im Moment die Niedriglöhne der Konkurrenz im Osten Deutschlands."

„Das Handwerk ist ein ganz großes Problem", weiß auch Michael Faber bei der IHK Braunschweig. Der Diplom-Ingenieur berät und betreut kleine und mittelständische Unternehmen bei ihrem oft schweren Gang ins WorldWideWeb. „Die Geschäftsführungen sind überaltert, Nachfolger sind rar und viele der Betriebe stehen vor der Insolvenz." IHK und Handwerkskammer bemühen sich nach Kräften, den Schwierigkeiten zu trotzen und den KMUs den Weg in die digitale Zukunft mit Informati-

Fotografie: STEFAN SOBOTTA, ITS

Handwerksbetrieb: *Nur sehr wenige haben bei der Fülle anderer Probleme Zeit und Muße, das Unternehmen zu modernisieren*

onsveranstaltungen, Weiterbildungsseminaren und Beratung zu ebnen.

Noch besser ist natürlich der Fachmann im Haus. Zwillingsbruder oder andere Verwandtschaftsverhältnisse können da hilfreich sein. Dr. Christian Roth sitzt zusammen mit Vater und Onkel in einem Gebäudekomplex, den er selbst schmunzelnd als ‚Gemischtwarenladen' bezeichnet. 45 Mitarbeiter der Firma Roth in Salzgitter kümmern sich um den Stahlhandel, die Heizung- und Sanitärabteilung und um den Verkauf von Sportartikeln.

Roth junior, promovierter Ingenieur der Eisen- und Stahlerzeugung, ist mit 37 Jahren der jüngste in der Familie und zugleich EDV-Beauftragter der Gruppe. Wenn man ihn von papierloser Kommunikation sprechen hört, mag man es kaum glauben: Die Schreibtische der Chefs quellen über von Papier, es gibt kaum Platz zum Schreiben. „Stimmt", sagt Dr. Roth. „Wir sind noch weit vom Idealzustand entfernt." Auch das Schlagwort ‚mobile Kommunikation' erschöpft sich in der Roth-Gruppe auf einige schnurlose Telefone.

Und trotzdem: „Es geht voran", verbreitet der Juniorchef Optimismus. Es reiche heute nicht mehr, eine eigene Homepage (rothkg.de) anzubieten. Und so hat er im Sanitärbereich einen Einkaufsverband mit anderen Firmen angestoßen. Und zumindest im Sportartikel-Geschäft kann der Kunde jetzt im Internet den Lagerbestand mit Preisen abrufen, sich Dinge in den Warenkorb legen und zuschicken lassen. „In Salzgitter dauert es eben seine Zeit, bis sich Computer durchsetzen", bleibt Roth realistisch. Drum freuen ihn die ersten Ergebnisse des Internet-Handels, wenn zehn bis zwölf Bestellungen täglich einlaufen: „Wir haben plötzlich Kunden aus ganz anderen Regionen." Nach dem Versuch im Sport soll nun ein zweiter Anlauf im Werkzeughandel folgen.

Was den Papierwust aber nicht reduzieren wird. „In Amerika wären solche Büros wie unsere undenkbar", weiß der 37-Jährige. Trotzdem sollen Bestellungen – anders als bei der Tischlerei Behrens – nach wie vor als Papier aufgehoben werden. „Zur Sicherheit." Und das Finanzamt verlange ohnehin, Geschäftsunterlagen zehn Jahre aufzubewahren. Das Vertrauen in die neue Technik muss erst wachsen. Roths Interesse am E-Business wurde durch Dr. Asghari geweckt, den er zufällig kennen lernte. Der FH-Professor nennt den Weg der Mittelständler in die Welt des E-Business „steinig". „Vor dem Hintergrund explosionsartig wachsender Internet-User müssen sie aber am Ball bleiben, um den Anschluss nicht zu verlieren." Untersuchungen hätten ergeben, dass schon 2005 weltweit eine Milliarde Menschen das Netz nutzen werden. Zurzeit sind es allein in Deutschland schon 33 Millionen. Und es werden noch mehr, wenn 2003 die 100-mal schnellere OMTS-Technologie auf den Markt kommt.

Asgharis Institut für E-Business wurde vor knapp einem Jahr gegründet. Im Rahmen der Technologieagentur Niedersachsen (NATI) sollen landesweit sechs dieser Insti- »

Virtuelle Welten: *Exakte dreidimensionale Darstellung komplexer Anlagen*

>> tute den Innovationstransfer befördern. „Wir sehen uns auch als Mittler zwischen Unternehmen und Behörden", schildert der Deutsch-Perser. „Wir suchen die richtigen Fördertöpfe für innovative Unternehmen und helfen dabei, die geforderten Vorgaben zu erfüllen." Manchmal reiche es schon, Hilfestellung im deutschen Formular-Dschungel zu geben. „Man muss sich um diese Unternehmen kümmern."

Gekümmert haben sie sich, Asghari und seine Mitarbeiter. Innerhalb ihres ersten Jahres haben sie nicht nur den Lehrbetrieb an der Hochschule aufgenommen, sondern die IT-Messe ITEMM ins Leben gerufen und schließlich die bereits zitierte Umfrage zur Internet-Nutzung in der Region durchgeführt. „Die große Euphorie zum Internet ist erst mal vorüber", resümiert der 41-Jährige. Dennoch: „In der US-amerikanischen Volkswirtschaft besteht 50 Prozent aller Erwerbstechnik aus Informationsverarbeitung." Auch hierzulande erwartet er eine rasante Entwicklung, sobald die Übertragungsraten der Geräte steigen.

Aufräumen möchte Asghari mit dem Vorurteil, E-Business sei nur Verkauf. „Es ist vielmehr die Digitalisierung der gesamten Wertschöpfungskette im Betrieb." Inzwischen könne alles über das Internet laufen: Lager, Archiv, Bestellwesen, eingehende Faxe, Finanzbuchhaltung. Aktuellstes Beispiel sei der Einkauf bei Volkswagen: „Da können sich schon 1.400 Zulieferer einloggen, um ihre Angebote abzugeben." Überhaupt seien die Konzerne Schrittmacher der Entwicklung.

Die KMUs hinken in der Internet-Nutzung hinterher. Was zum einen daran liegt, dass auf dem Markt zu viele und zu umfangreiche Lösungen sind, die Mittelständler entweder nicht bezahlen oder nicht verstehen können oder beides. „Jemand muss diesen Leuten das richtige raussuchen – und genau das will unser Institut." Dort ist man beispielsweise auf ein so genanntes Open-Source-System gestoßen. Es wird von den Nutzern permanent verbessert und ist überdies kostenlos. „Eine Goldgrube", freut sich Asghari.

Übrigens hat der Professor auch den Bundesverband Mittelstand und Internet gegründet. Diesem BMIT sitzt er als Vorstandsvorsitzender vor und will weiter das IT-Bewusstsein in der Region schärfen. Da ist zum Beispiel das schwach entwickelte Feld des E-Government in den kommunalen Verwaltungen, wo man bald Anträge digital wird stellen können. Und für 46 Schulen rund um Salzgitter hat Asgharis Institut das Bestellwesen gebündelt. Nächste Schritte sind die Erweiterung der Umfrage auf ganz Niedersachsen sowie eine jährliche Wiederholung der Messe.

„Die ITEMM war eine tolle Veranstaltung", sagt Bernd Müller-Mauritz, geschäftsführender Gesellschafter der Firma

Präsenz: *Via Internet weltweit vertreten und virtuell ständig vor Ort*

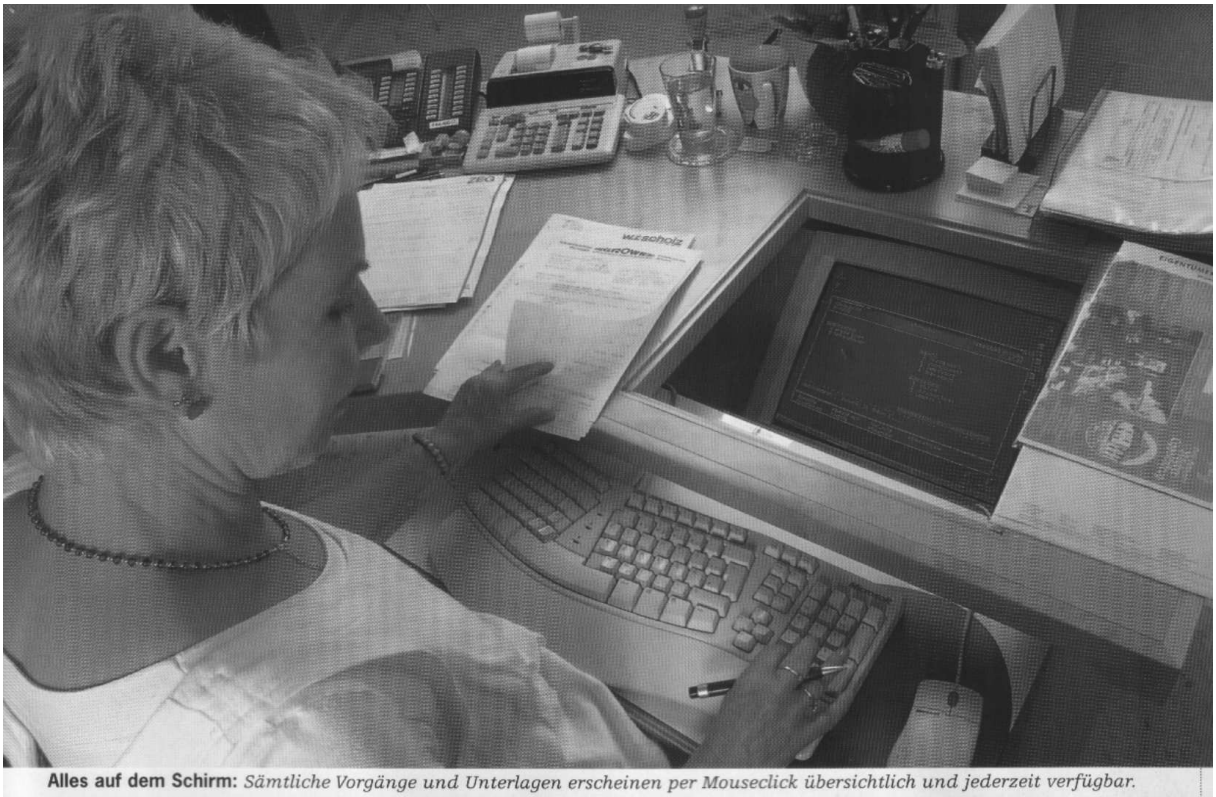
Repräsentation: *Know-how und Spitzentechnologie in oft kargen Kämmerchen*

PLUS-Systeme in Salzgitter. „Wir wissen, dass die IT-Nutzung rund um Braunschweig schwach ist", pflichtet sein Geschäftsführer Fritz Dettmann bei. „Es wundert uns immer wieder, aber wir haben kaum Kunden aus dem hiesigen Raum."

Dabei ist PLUS auf das Handwerk spezialisiert und kann auf eine Reihe von internationalen Referenzen im Fertigungsbereich, aber auch aus der Bauwirtschaft verweisen. „Wir haben Lösungen entwickelt, die das Ende der Zettelwirtschaft im Handwerk einläuten", meint Dettmann. Doch die Nachfrage ist gering: „Die Konjunktur im Bau wackelt – entweder haben die Leute keine Zeit oder kein Geld." Weltweite Ausschreibungen wie bei den Automobil-Zulieferern werden mittelfristig auch beim Bau umgesetzt, glaubt Müller-Mauritz. „Der Druck von außen steigt, denn die Kommunikation mit größeren Auftraggebern wird bald nur noch über Internet laufen."

Bislang jedoch seien Erfolge bei Handwerkern nur punktuell zu registrieren und „sehr abhängig von der Einstellung des Inhabers". PLUS steht kurz vor der Probephase mit einem Elektriker in Salzgitter. „Der Mann hat 40 Mitarbeiter und will eine mobile Zeiterfassung auf den Baustellen testen." Überhaupt ist die Mobilität ein wichtiger Faktor. Viele Betriebe haben im Büro ja schon PC-gestützte Geschäfts- und Auftragsabwicklung. Die Online-Vernet- >>

Bildnachweis: ITS



Alles auf dem Schirm: *Sämtliche Vorgänge und Unterlagen erscheinen per Mouseclick übersichtlich und jederzeit verfügbar.*

Wegweiser ins Netz

Information – Beratung – Hilfe

www.braunschweig.ihk.de/b-online
Michael Faber, Tel.: *0531 - 4715228*

www.b-online-niedersachsen.de
Lars Böker, Tel.: *04131 - 22096194*

Institut für E-Business,
FH-Standort Salzgitter
www.institut-e-business.de
Dr. Reza Asghari,
Tel.: *05331 - 9395250*

NATI Technologieagentur Niedersachsen GmbH Hannover:
www.nati.de/deutsch/kontakt
Martin Deppe, Tel.: *0511 - 9357944*

Beratungszentren Elektronischer Geschäftsverkehr
in Niedersachsen (begin):
www.begin.de

www.szmile.de

Lernortverbünde für IT- und Medienberufe
in Niedersachsen (love-it):
www.projekt-love-it.de

zung mit der Baustelle könnte viele Wege und Arbeitsschritte ersparen.

Ist das das Ende der Sekretärin? „Nein, aber das Ende der vielen Fehlerquellen im gesamten Ablauf." Bislang gebe es an jeder Schnittstelle Übertragungsfehler, die Zeit und Geld kosteten. „Das ist mit E-Business bald vorbei."

Vorbei sind auch die großen Tage der Salzgitter Anlagenbau (SAB). Ausgegliedert, aber dennoch in den ehemaligen Räumen der Stahlwerksverwaltung, arbeitet die Firma IT-Service (ITS), auf die Asghari große Stücke hält. „Es gibt dort ein gewaltiges IT-Know-how, denn die Firma hat 160 Anwendungen des SAB übernommen." Wenn es gelänge, diese Module internetfähig zu machen, könne ITS Weltmarktführer werden, schätzt der Professor. Der Vorteil: „Via Internet könnte man hier weltweit Projekte steuern. Der Großanlagenbau könnte komplett simuliert werden."

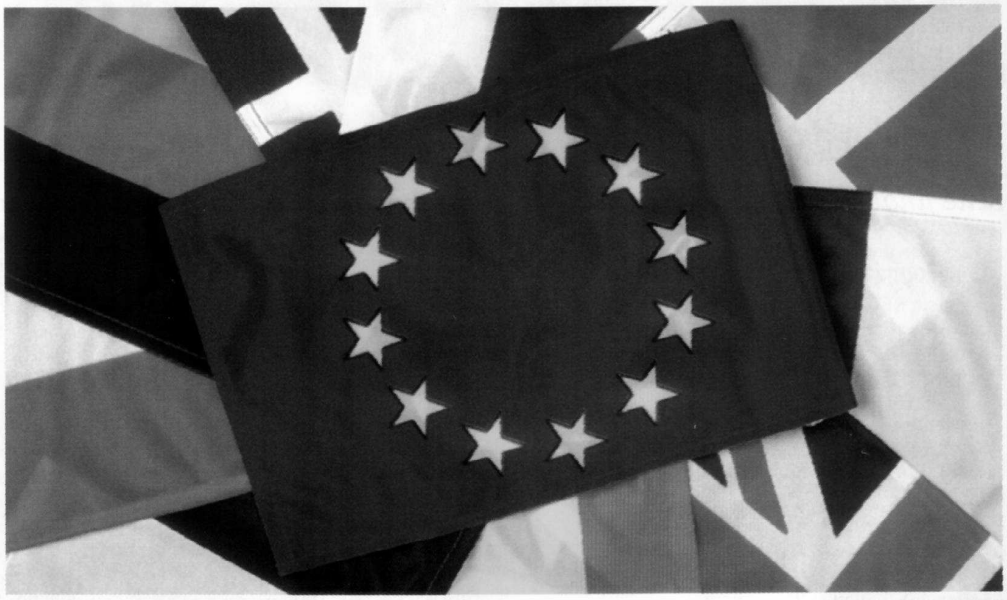
„Wir haben uns im September 2001 ausgegründet", schildert Klaus-Peter Rusitzka, einer von drei Geschäftsführern der ITS. „Jetzt bauen wir unser eigenes Marketing auf und rechnen dann mit europaweitem Interesse an unserer Dienstleistung." Andere Sprachen seien ebenso wenig ein Problem wie die Kenntnisse auf allen geforderten Gebieten: Obwohl bei der ITS zurzeit nur sechs Mitarbeiter beschäftigt sind, gehören dazu Elektrotechniker, Vermessungs-Ingenieure, Architekten, Bau-Ingenieure und Maschinenbauer.
Teil des Hauptgeschäfts der ITS ist das Online-Projekt-Abwicklungssystem (OPAS)

Vergangenheit: *Akten und Papierberge*

für den Anlagenbau. Konkurrierende Unternehmen hätten davon jeweils nur einige Module im Programm, sagt ITS-Geschäftsführern Horst Sommerfeldt selbstbewusst. „Wir haben das ganze Programm." Zurzeit arbeitet die kleine Gruppe auf einem ganz neuen Gebiet: Sie scannt Großanlagen, beispielsweise das Volkswagenwerk in der Nähe der portugiesischen Hauptstadt Lissabon.

Das entsprechende Gerät ermittelt 8.000 Punkte pro Sekunde. „Innerhalb eines Tages schaffen wir eine fußballfeldgroße Bestandsaufnahme", sagt Rusitzka. Der Bedarf für dieses Verfahren sei riesig, da sind sich die Geschäftsführer einig. „Viele Konzerne wie auch VW haben lange Zeit keinen Wert auf exakte 3D-Modelle ihrer Anlagen gelegt." Doch alte oder womöglich falsche Pläne führen zu Schwierigkeiten, zusätzlichen Kosten und Terminverzögerungen bei Umplanungen, meint ITS. „Das rächt sich." **:Frank Wöstmann**

Fotografie: STEFAN SOBOTTA



POLITIK

Europa in die Region integrieren

Als EUROPÄISCHES DOKUMENTATIONSZENTRUM *erhält die Fachhochschule Wolfenbüttel Veröffentlichungen der Europäischen Union zur Weitergabe.*

EIN STÜCK Brüssel, Paris oder London ist nun auch in Wolfenbüttel zu finden. Und zwar in Form von Informationen in einer EDZ. Das heißt, dass der Zugang zu den Veröffentlichungen der EU-Organe Wissenschaftlern, Studierenden, Unternehmen und überhaupt allen interessierten Bürgern möglich gemacht wird. Seit Juni 2002 hat die Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel den Status eines Europäischen Dokumentationszentrums (EDZ). Die Europäische Kommission stellt der FH regelmäßig und kostenlos Veröffentlichungen und Datenbanken der EU-Organe zur Verfügung. Aufgabe des EDZ ist es dann, diese zu dokumentieren und sie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Mit Hilfe des Amtes für amtliche Veröffentlichungen kann das EDZ auch Seminare, Ausbildungs- und Austauschmaßnahmen veranstalten. Auch Beziehungen zu den europäischen Verbindungsstellen werden unterstützt.

EDZ gibt es seit 31 Jahren. Europaweit funktionieren 500 Hochschulen als EDZ. Die Idee, auch in Wolfenbüttel ein EDZ anzusiedeln, kam im September 1999 auf. Erst am 4. Juni 2002 kam es zur Übereinkunft zwischen Fachhochschule und Europäischer Kommission.

In der Bundesrepublik ist Wolfenbüttel die zweite Stadt, die ein EDZ beheimatet. Das erste EDZ in Deutschland gab es in Fulda, ebenfalls an einer Fachhochschule. In der FH Braunschweig/Wolfenbüttel ist das EDZ im Fachbereich Recht (Wirtschaftsrecht und IT-Recht) angesiedelt. Leiter des EDZ ist der Dekan des Fachbereichs Prof. Dr. Winfried Huck.

Die FH kann von der neuen Einrichtung besonders profitieren, weil sich die Lehr- und Forschungsarbeit im Fachbereich schon lange mit Fragen des Ausbaus der europäischen Union beschäftigt. Zudem will das neue Referat die europäische Idee in der Region voranbringen und mit anderen Einrichtungen kooperieren. :avw

GOSLARSCHE ZEITUNG
MITTWOCH, 13. NOVEMBER 2002

Stadt bekommt ihre Studenten

Landeskabinett befürwortet Fachhochschulplanungen

Von Frank Heine

GOSLAR. Die Nachricht kam eine Woche früher als erwartet und wurde vom Ministerpräsidenten persönlich per Autotelefon übermittelt: „Der Durchbruch ist geschafft, Goslar ist Hochschulstandort," freute sich Sigmar Gabriel, nachdem das Kabinett gestern das neue Fachhochschul-Entwicklungsprogramm für die Jahre 2004 bis 2008 beschlossen hatte.

Wie von der GZ mehrfach berichtet, sollen spätestens zum Wintersemester 2004 die ersten rund 400 Fachhochschüler in der ehemaligen Bundesgrenzschutz-Kaserne am Stollen Einzug halten, die derzeit in Wolfenbüttel ihren Studien in den Fächern Wirtschaftsrecht sowie Recht der Informationstechnologie und Kommunikationswirtschaft nachgehen. Hintergrund: Der Fachbereich Recht zieht nach Goslar um, in Wolfenbüttel wird ein neuer Schwerpunkt Biotechnologie aufgebaut.

„Campus am Stollen"

Gabriel sieht darüber hinaus die Möglichkeit, die Zahl der Studenten „auf dem Campus am Stollen" in sechs Jahren auf bis zu 1000 zu erhöhen, wenn sich Goslar um weitere Schwerpunkte wie Steuerrecht und Insolvenzrecht bewerbe. In einem ersten Schritt stelle das Land 1,5 Mio. Euro zur Verfügung, um fünf neue Professuren und 23 Stellen im Technik- und Verwaltungsbereich zu schaffen – zusätzlich zu den bereits jetzt vorhandenen 13 Beschäftigten. Dieser Lösung müsse der Wissenschaftsrat nicht zustimmen, weil es sich um eine Verlagerung handele. Der Wissenschaftsrat sei wieder mit im Boot, sollten sich Stadt und Fachhochschule wie von Gabriel erhofft um einen zweiten, neuen Fachbereich Chemie und Pharmatechnik bemühen.

Technologiepark angeregt

Gabriel zeigte sich auch optimistisch, was die Einrichtung eines Technologieparks angeht. Die Wolfenbütteler Erfahrungen zeigten, dass Unternehmensgründungen durchaus unabhängig vom Studienangebot funktionierten, wenn nur das Umfeld stimme. Durch die vom

Sigmar Gabriel

Land geplante Gründung einer Innovationsbank und dort ausgewiesene Regionalfonds sei Beteiligungskapital zu erhalten. Außerdem stehe durch die Fachhochschule und die beiden Technischen Universitäten in Clausthal und Braunschweig ein hervorragendes Beraterpotenzial bereit. Gabriel empfahl der Stadt die Bildung von drei Stellen, die eine Vermarktung der Fläche, der Infrastruktur und der Beratung vornehmen sollten. Gabriel zuversichtlich: „Vielleicht ist der heutige Tag der Aufbruch zu einer neuen Entwicklung für Goslar."

IT-Chancen für den Mittelstand

BCC: Kosten senken mit neuen Modellen – Fachtagung in der Öffentlichen Versicherung

Einsparpotenziale für den Mittelstand durch neue IT-Modelle stellte die BCC – Business Communication Company – auf einer Fachtagung in der Öffentlichen Versicherung in Braunschweig vor.

Unter der Schirmherrschaft des Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer, Helmut Streiff, informierten sich rund 50 Gäste über konkrete IT-Lösungen und den gezielten Einsatz der modernen Kommunikationstechnik zur Optimierung von Geschäftsprozessen. „Die klassische Informationstechnologie (IT) und die Telekommunikation (TK) verschmelzen, dies bietet besonders für klein- und mittelständische Unternehmen hohe Synergie- und Einsparpotenziale", erläutert Josef Glöckl-Frohnholzer, Geschäftsführer der BCC. Andererseits würden die Techniken und Prozesse immer komplizierter und teurer. Hier könne die BCC individuelle, mit dem Kunden mitwachsende Kommunikationssysteme anbieten. Der Kunde bezahle nur die Hard- und Software, die seinen Erfordernissen entspräche. Veraltete Software und nicht kompatible Systeme gehörten damit der Vergangenheit an.

Während in der ersten Phase der Internet-Euphorie viel Geld in der IT-Branche vernichtet wurde, bringt der gezielte Einsatz moderner Kommunikationsinstrumente eine Kostenreduktion von bis zu 50 Prozent und damit konkrete Wettbewerbsvorteile. Das Unternehmen kann sich dann wieder auf das Kerngeschäft konzentrieren. „Der Mittelstand kann sich keine kostspieligen Experimente leisten", so Professor Reza Ashgari von der Fachhochschule Wolfenbüttel. Im Vergleich zum Erwerb und der Betreuung einer eigenen IT-Infrastruktur biete die BCC ihren Kunden Kommunikations-Komplettlösungen aus einer Hand. Weitere Informationen gibt es im Internet: www.bcc.de. red

CDHK Chinesisch-Deutsches Hochschulkolleg
Tongji-Universität Shanghai
同濟大學中德學院

CDHK-aktuell 03/02

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
DER BUNDESKANZLER

Berlin, im Dezember 2002

Grußwort

für „CDHK-aktuell“,
Zeitschrift des Chinesisch-Deutschen Hochschulkollegs
an der Tongji-Universität, Shanghai

In dieser Ausgabe:

Grußwort von Bundeskanzler Gerhard Schröder	1-2
Editorial	3
Verleihung der Ehrendoktorwürde an Bundeskanzler Schröder	4
Interview mit Tongji-Präsidentin Prof. Wu Qidi – Studium sollte Persönlichkeitsbildung dienen	5
ThyssenKrupp – auf Expansionskurs in China	6
Gastkommentar – Technologietransfer setzt gute Ausbildung voraus	7
CDHK-Forschungsprojekt– Mechanische Bearbeitung des Transrapid-Fahrwegträgers	8
Praktikumsbericht – Erste Erfahrungen mit dem Technologietransfer	9
CDHK-Forschungsprojekt– Materialflussanalyse in der Stahlproduktion	10
Roboter aus Braunschweig	10
CDHK-Juristen bereiten Wissenschaftsaustausch vor	11
Menschen – Infos – Veröffentlichungen	11
Der Wert des Fremdsprachen-Lernens	12
Plakatkunst zur Expo 2010	13
In Kürze – Termine	13
Stimmen zum CDHK	14
Impressum	14

Es ist mir eine große Freude, die Tongji-Universität mit ihrer traditionsreichen deutsch-chinesischen Partnerschaft zu besuchen.

Die Tongji-Universität kann eine beeindruckende Vielfalt an Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen und Wissenschaftlern vorweisen; ihr Aushängeschild in diesem Bereich ist das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg. In Kürze feiern wir den fünften Jahrestag seiner Gründung. Es gibt keine andere Hochschule in China oder Deutschland, die in vergleichbarem Maße Wissenschaftler aus beiden Ländern zusammenführt.

Ich danke Frau Präsidentin Wu, deren Einsatz die Gründung des Kollegs erst ermöglichte. Mein Respekt gilt den Dozenten und Studenten, die sich auf die Herausforderungen einer zweisprachigen Wissenschaft eingelassen haben. Herzlichen Dank allen Förderern des Kollegs, insbesondere den Sponsoren der Stiftungslehrstühle, ebenso allen Verantwortlichen für Partnerschaften zwischen der Tongji-Universität und deutschen Hochschulen. Sie alle können auf den Erfolg dieser einzigartigen Einrichtung stolz sein.

Seien Sie versichert, dass die Bundesregierung das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg weiter nach Kräften unterstützen wird. Ganz wesentlich geschieht dies durch die Arbeit des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, dessen Kooperation mit der Tongji gerade durch eine Rahmenvereinbarung bis 2008 verlängert wird.

Fax des Bundeskanzleramts vom 23. Dezember 2002

Grußwort des Bundeskanzlers

联邦德国 2002年12月于柏林

施罗德总理

贺词

致上海同济大学《中德学院通讯》

我非常高兴能访问富有中德传统伙伴关系的同济大学。同济大学与德国高校和科研人员具有令人印象深刻的多种多样的合作，而在此领域首当其冲的要数中德学院。不久我们将庆祝学院成立五周年，无论在中国还是在德国没有别的高校能以类似模式将两国的科学家聚集到一起。

我感谢吴校长，由于她的努力使学院得以成立，我敬佩接受双语教学与科研挑战的老师们和同学们。我衷心感谢学院的支持者，特别感谢基金教席的资助者，感谢一切对同济与德国高校之间伙伴关系负责的人士。您们都可以为这个独一无二的机构的成就感到自豪。

请您们相信，联邦德国政府会继续努力支持中德学院。这一支持主要通过德意志学术交流中心的工作加以实施，该中心与同济大学将签署一项框架协议把此项合作延至2008年。

Übersetzung: Prof. Gu Shiyuan

Editorial

In Shanghai wird derzeit Technikgeschichte geschrieben. Anfang Dezember hat der Hochgeschwindigkeitszug Transrapid, der den Shanghaier Flughafen in Pudong mit der Innenstadt verbinden soll, die Generalprobe anstandslos bestanden. Der Weg zur Jungfernfahrt am 31. Dezember ist damit offen.

Bis die deutschen CDHK-Dozenten im Transrapid zu den Lehrveranstaltungen am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg (CDHK) einschweben können, wird noch Zeit vergehen – nach der Einweihung durch den chinesischen Ministerpräsidenten Zhu Rongji und Bundeskanzler Gerhard Schröder gilt es, den regulären Fahrbetrieb vorzubereiten.

Der Transrapid ist ein hervorragendes Beispiel für die chinesisch-deutsche Zusammenarbeit im industriellen Bereich, von der das CDHK lange vor dem Verkauf der ersten Fahrkarte profitieren konnte. Wissenschaftler und Studenten durften die Entwicklung dieses außerordentlichen Gemeinschaftsprojekts begleiten – in Form von Firmenbesuchen, einer Testfahrt und Forschungsaufgaben.

Einige unserer Studierenden nutzten bereits die Chance, erste berufliche Erfahrungen mit einem Projekt dieser Größenordnung zu sammeln. Sie konnten bei der Firma Shanghai Maglev Transportation (SMTDC) ein Praktikum absolvieren. Dr. Joachim Lorenz von der ThyssenKrupp AG und der CDHK-Fachkoordinator für Maschinenbau, Prof. Wolfgang Maßberg, organisierten ferner im vergangenen Jahr für CDHK-Studenten einen Besuch der Versuchsstrecke im Emsland.

Informationen aus erster Hand

Das CDHK soll ein Kontaktzentrum für die chinesisch-deutsche Wirtschafts- und Wissenschaftskooperation sein. Unser Ziel ist es, durch praxis- und industrienahe Studienangebote nach deutschem Vorbild Führungskräfte mit fachlicher wie interkultureller Kompetenz auszubilden, die in beiden Kulturen zu Hause sind, und damit Mitarbeiter für die chinesisch-deutsche Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. Dass wir auf dem richtigen Weg sind, hat Bundeskanzler Gerhard Schröder in seinem Grußwort an das CDHK unterstrichen. Zahlreiche Absolventen haben ihre Tätigkeit bei deutschen Firmen in Shanghai aufgenommen, so z.B. bei

CDHK-Gebäude *Foto: Siefke*

der Allianz AG, bei Roland Berger, der Siemens AG und jüngst bei dem Batteriehersteller Hoppecke.

Das gute Zusammenwirken zwischen Industrie und Wirtschaft mit dem CDHK wird besonders deutlich dokumentiert durch die Errichtung von 18 Stiftungslehrstühlen, durch die ein wesentlicher Teil der Aufwendungen für Forschung und Lehre am CDHK abgedeckt wird. Die Transrapid-Partner Siemens und ThyssenKrupp unterhalten je zwei Stiftungslehrstühle am CDHK.

Die in dieser Ausgabe von *CDHK-aktuell* vorgestellten Projekte von ThyssenKrupp und dem Lehrstuhl für Produktionssysteme von Prof. Chen Bingsen sind ein aktuelles Beispiel für erfolgreichen Forschungstransfer.

Wir hatten und haben den großen Vorteil, durch die engen Kontakte zur deutschen Wirtschaft und Industrie in Shanghai, insbesondere zu unseren Stifterfirmen, aktuelle Technik-Informationen aus erster Hand bekommen zu können. Die Ehrendoktorwürde, die Bundeskanzler Gerhard Schröder anlässlich der Transrapid-Einweihung von der Tongji-Universität verliehen wird, wird Ansporn sein, auch in Zukunft intensiv chinesisch-deutsche Vorhaben zu initiieren.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult Horst Sund,
DAAD-Beauftragter für das CDHK

Die Ehrentitel der Tongji-Universität

Zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Bundeskanzler Gerhard Schröder

Nach den Architekten Ieoh Ming Pei und Tung-Yen Lin wird Gerhard Schröder der dritte Ehrendoktor der Tongji-Universität. Im Verhältnis zu den 47 Ehrenprofessoren, die die Universität seit 1984 ernannt hat, nimmt sich die Zahl der Ehrendoktoren bescheiden aus, was gleichzeitig die Bedeutung dieser Auszeichnung hervorhebt. Der besondere Wert eines Ehrendoktors der Tongji-Universität erklärt sich aus der Geschichte akademischer Titel in China.

Vergabe von Titeln erst seit den 80er Jahren

Seit Einführung akademischer Titel in China in den 80er Jahren werden akademische Grade wie Doktortitel vom Staatsrat der Volksrepublik China verliehen. Promovierte Absolventen chinesischer Universitäten erhalten ihre Urkunde also nicht von ihrer Alma mater, sondern vom Erziehungsministerium in Peking.

Die Verleihung eines Doktortitels ist gesetzlich geregelt, und eine akademische Titelkommission des Staatsrates überwacht die Einhaltung dieser gesetzlichen Bestimmungen. Soll ein Ehrendoktor verliehen werden, muss die Universität einen Antrag an den Staatsrat richten. Der Staatsrat wiederum leitet den Antrag an die zuständige Titelkommission weiter, die aus Universitätspräsidenten, Mitgliedern der Akademien und Verantwortlichen des Erziehungsbereichs besteht; Die Mitglieder geben ihr Votum schriftlich ab.

Aufwendiges Verfahren

Aus diesem Procedere wird deutlich, dass die Entscheidung über einen *Dr. honoris causa* entsprechend vorbereitet werden muss und eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Die Verleihung einer Ehrenprofessur ist für die Universität hingegen sehr viel einfacher, denn diese Entscheidung können die universitären Gremien selbst treffen.

Aus diesem Grund darf die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Bundeskanzler Gerhard Schröder am 30. Dezember als besonders große Ehre angesehen werden. Es ist sicherlich kein Zufall, dass die Tongji-Universität mit diesem Ehrendoktor gerade einen deutschen Bundeskanzler auszeichnet. Schließlich hat diese Universität, die vor 95 Jahren als „Deutsche Medizinschule für Chinesen“ gegründet worden war, in den vergangenen 25 Jahren an ihre enge Verbundenheit mit Deutschland wieder angeknüpft. Heute unterhält die Tongji von allen chinesischen Universitäten die intensivsten Kontakte zu Deutschland.

Auch bei der Verleihung der Ehrenprofessuren wird die enge Zusammenarbeit der Tongji-Universität mit deutschsprachigen Institutionen deutlich: 20 der insgesamt 47 mit dieser Auszeichnung geehrten Personen sind Deutsche, unter ihnen der ehemalige deutsche Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl.

Zu den Ehrenprofessoren der Tongji zählen ferner auch Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Horst Sund, DAAD-Beauftragter für das CDHK, sowie der CDHK-Fachkoordinator für Maschinenbau, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Maßberg.

Wer aber sind I.M. Pei und Y.T. Lin, die beiden anderen Ehrendoktoren der Tongji-Universität?

Mit der Auszeichnung dieser beiden amerikanischen Staatsbürger zeigt die Tongji-Universität, wo ihre akademischen Stärken liegen. Bereits 1912 war die einstige Deutsche Medizinschule um einen Ingenieurzweig erweitert worden. Vor allem im Bauingenieurwesen war und ist die Tongji-Universität die führende Ausbildungsstätte Chinas.

Ehrendoktoren der Tongji

Tung-Yen Lin, Architekt (geb. 1912)

Ieoh Ming Pei, Architekt (geb. 1917)

Bundeskanzler Gerhard Schröder. *Foto: Bundeskanzleramt*

I.M.Pei, der weltberühmte Architekt der *Bank of China* in Hongkong und der gläsernen Pyramide im Louvre sowie zahlreicher Gebäude in China selbst, steht in engem Kontakt mit den Architekten der Tongji-Universität.

Der heute 90-jährige Y.T.Lin gilt als einer der bekanntesten Brückenbauer unserer Zeit. Seine Projekte zur Überbrückung der Beringsee und der Verbindung Europas mit Afrika bei Gibraltar sorgten seinerzeit für viel Aufsehen. In Shanghai hat er die früheren Bürgermeister bei der Entwicklung des Stadtteils Pudongs beraten, an der auch viele Professoren der Tongji-Universität mitgewirkt haben.

Prof. Dr. Thomas Harnisch

Interview—Tongji-Präsidentin und CDHK-Direktorin Prof. Dr. Wu Qidi

Studium sollte auch der Persönlichkeitsbildung dienen

Geb. 1947 in der Provinz Zhejiang

1981 Master of Science, Qinghua Univ.

1985 Promotion an der ETH Zürich (Elektrotechnik)

1986-90 außerordentl. Professor an der Tongji, Fak. für Elektrotechnik

Seit 1990 ordentlicher Professor

Seit 1995 Präsidentin der Tongji Universität

Direktorin des CDHK

1998 Titel „National Outstanding Woman"

1999 Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland

Welche Prioritäten setzen Sie im Hochschulaustausch?

Traditionell ist Deutschland ein wichtiger Partner der Tongji-Universität. Die Universität wurde 1907 von einem deutschen Mediziner gegründet und ist bis heute bekannt für ihr deutschsprachiges Studienangebot und ihre Deutschlandstudien. Aber Deutschland ist ein Teil von Europa. Wir werden unseren Blick daher künftig auf Europa richten und unsere Kontakte europaweit vertiefen.

Prof. Dr. Wu Qidi Foto: Siefke

Welche Pläne haben Sie für das Fächerangebot?

Unser Schwerpunkt liegt bislang im Ingenieurbereich. Bauwesen, Architektur, Stadtplanung, Fahrzeugtechnik, Umwelttechnik und Meeresgeologie – das sind die Fächer, die einerseits wichtig für China sind, in denen wir andererseits bereits über gute Kooperationen und internationalen Studentenaustausch verfügen. Im Maschinenbau und in der Elektro-Technik sind diese Kontakte noch nicht im gleichen Maß vorhanden, das wollen wir künftig intensivieren. Gleiches gilt für die Bereiche Medizin und Life Science.

Wo steht die Tongji international?

Die Tongji ist im Ausland bereits eine der bekanntesten chinesischen Universitäten. Internationalisierung ist für uns sehr wichtig, wir brauchen den Austausch mit ausländischen Studenten. In unseren traditionellen Fächern sind wir bereits sehr attraktiv, Interessenten kommen aus Korea, Japan, auch aus Europa. Von 500 bis 600 ausländischen Studierenden an der Universität haben wir über 200 Langzeitstudenten. In Fächern wie Kunst und Literatur müssen diese Kontakte allmählich entstehen.

Sie könnten sich auf die traditionellen Ingenieurwissenschaften beschränken. Warum favorisieren Sie den Ausbau des Fächerkanons?

Unser Motto lautet „Wissen, Können und Persönlichkeit". Es geht nicht nur darum, Studenten Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, sondern auch die Persönlichkeitsbildung zu fördern. Um Innovationsfähigkeit und Kreativität zu entwickeln, brauchen wir eine demokratischere und freiere Umgebung im Studium. Wichtig ist daher eine interdisziplinäre, breite Ausbildung. Schon in der Schule geht es vor allem um Prüfungen – Kunst und Literaturkenntnisse werden da oft vernachlässigt. Aber nicht nur IQ, sondern auch EQ – *emotional intelligence* ist notwendig.

Ist das der Grund, weshalb Sie zum Beispiel die Münchner Fotografin Wang Xiao Hui holen?

Wang Xiao Hui ist ein gutes Beispiel. Sie hat hier an der Tongji Architektur studiert und dann einen humanistischen Weg eingeschlagen, ist in die Kunst gegangen. Wir möchten sie gern für Seminare verpflichten.

Sie wurden vor Kurzem zur Kandidatin des Zentralkomitees der KP Chinas berufen. Welche Position bekleiden Sie damit?

Ich bin für fünf Jahre als Vertreterin des Bildungswesens gewählt worden. Insgesamt haben landesweit fünf Universitätspräsidenten wichtige Stellungen im Zentralkomitee.

Welche Politik streben Sie an?

Die Hochschulen in China sollten in erster Linie ihre Stärken ausbauen können. In Deutschland und Frankreich gilt die Mehrstufigkeit, neben den Universitäten gibt es Fachhochschulen bzw. die Grand école. Auch in China sollte es unterschiedliche Hochschulformen geben. Wir sollten die Tür nicht schließen, sondern offen lassen und von der Erfahrung im Ausland lernen, gleichzeitig aber unsere spezifischen Eigenheiten, das kulturelle Erbe pflegen und stärken.

Was bedeutet das für die Tongji-Universität?

Unser Ziel würde ich beschreiben mit *comprehensive, research intensive, international*. Wir brauchen mehr interdisziplinäre Zusammenarbeit , stärkere Geisteswissenschaften. Im Bereich Forschung müssen wir beispielsweise mehr publizieren, da hinken wir noch hinterher – ein typisches Manko der Ingenieursfächer.

Welche Stellung hat die Drittmittelforschung?

Genau wie in Deutschland sind wir auf Drittmittel angewiesen, sie machen etwa ein Drittel unseres Universitätshaushalts aus, also rund 400 Millionen RMB. Die Tongji ist beim Drittmittelerwerb auf Platz fünf unter den chinesischen Hochschulen. Dabei zählt aber nicht nur das Geld, sondern auch der Forschungsimpuls.

Wie sehen Sie die Zukunft des CDHK?

Priorität hat für uns derzeit die gegenseitige Anerkennung von Studienabschlüssen. Das CDHK bietet bereits den Doppelmaster in der Elektro-Technik. Das ist sehr wichtig, auch für die anderen Fächer. Insgesamt sollte auch das CDHK seine Türen öffnen, um nicht nur chinesischen, sondern auch anderen asiatischen Studenten zur Verfügung zu stehen. Wie die Eigenständigkeit des Kollegs aussehen könnte, müssen wir noch überlegen. Das ist ein Prozess.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

Das Gespräch führte Anja Feldmann

Firmenporträt ThyssenKrupp

Auf Expansionskurs in China

1999 Thyssen und Krupp schließen sich zusammen

Schwerpunkte: Stahl, Industriegüter und Dienstleistungen

Konzerngliederung:
·Steel
·Automotiv
·Elevator
·Technologies
·Materials
·Serv

Mitarbeiter weltweit: 193.000

Konzernumsatz (2000/01) 38 Milliarden Euro

China ist bei ThyssenKrupp in den vergangenen Jahren zum wichtigsten Standort im Asien-Pazifik-Raum aufgestiegen. Das Land gilt derzeit als Wirtschaftslokomotive. „Alle Schwergewichte der deutschen Industrie expandieren in China“, schreibt die Wirtschaftswoche Anfang November 2002 mit Blick auf Konzerne wie ThyssenKrupp und Siemens.

Die Wurzeln des China-Geschäfts von ThyssenKrupp reichen zurück ins Jahr 1870, als die erste Vertretung in Shanghai eröffnet wurde. Heute unterhält der deutsche Industriekonzern zwölf Joint-Ventures mit chinesischen Partnern.

In den 22 Auslandsgesellschaften und 16 Representative Offices des Konzerns arbeiten derzeit rund 2500 Mitarbeiter. Der ThyssenKrupp Umsatz mit Kunden in China lag im Geschäftsjahr 2000/2001 Firmenangaben zufolge bei 364 Millionen Euro. 71 Prozent des Umsatzes wurden durch den Verkauf von Werkstoffen wie Qualitätsstahl erzielt.

Aushängeschild Transrapid

Das wichtigste Aushängeschild für das China-Engagement bleibt der Bau des Hochgeschwindigkeitszugs in Shanghai. Über ThyssenKrupp Transrapid, eine Tochter von ThyssenKrupp Technologies, ist der Konzern gemeinsam mit Siemens Transportation Systems zu je 50 Prozent an Transrapid International beteiligt.

Neben dem Transrapid hat vor allem der Bau eines Stahlwerks Schlagzeilen gemacht. Mit einem Investitionsvolumen von 1,43 Milliarden US-Dollar ist Shanghai Krupp Stainless Co. Ltd. das größte asiatische Gemeinschaftsunternehmen von ThyssenKrupp.

Weitere wichtige Aktivitäten:

- Beteiligung an einer Feuerverzinkungsanlage zur Belieferung der Automobilindustrie in Dalian (ThyssenKrupp Steel)
- Produktion von Lenksäulen (Krupp Presta Huizhong Automotive Shanghai);
- Produktion und Service von Fahrtreppen (Shanghai Dover Elevator Manufacturing)
- Verkauf der Dortmunder Westfalenhütte an das Stahlwerk Jiangsu Shagang. Die 250.000-Tonnen-Anlage soll 200 Kilometer nördlich von Shanghai wieder aufgebaut werden.

Investition in Bildung

Mit der Zahl der Joint-Ventures wächst auch der Bedarf an Nachwuchskräften. Als einer der Taufpaten des CDHK hat ThyssenKrupp den Aufbau des Kollegs von den Anfängen an begleitet. Nach dem 1998 errichteten Lehrstuhl für Maschinenbau unterzeichnete Vorstandsmitglied Prof. Dr. Eckhard Rohkamm im November 2001 den Vertrag über einen Stiftungslehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften am CDHK. (Siehe *CDHK-Forschungsprojekte*) *af*

Erster Flug auf der Höhe Null

Neue Verkehrsära setzt neue Zeichen
Foto: Siefke

Auf der Webseite www.transrapid.de läuft der Countdown für den „Flug auf der Höhe Null“, wie die Transrapidfahrt in der Firmenwerbung genannt wird. Wie die Zeitung „Shanghai Daily“ berichtete, fuhr die Magnetschwebebahn in Shanghai am 29. November mit 405 Stundenkilometern zum ersten Mal die gesamte Strecke vom Flughafen in Pudong bis zur Long Yang Road Station. Bei einer Testfahrt wurde früheren Angaben zufolge auf einem Streckenabschnitt eine Geschwindigkeit von 443 km/h gemessen.

Die Aufgabenteilung beim Shanghaier Projekt Shanghai sieht wie folgt aus. Der chinesische Kunde ist zuständig für den Fahrweg gemäß den Standards der deutschen Bauindustrie. Siemens und ThyssenKrupp liefern das Betriebssystem wie Fahrzeuge, Antrieb und Betriebsleittechnik.

Die Shanghaier Strecke soll der Schwebetechnologie weltweit zum Durchbruch verhelfen. Presseberichten zufolge wird über ein Anschlussprojekt nach Hangzhou (242 Kilometer) verhandelt.

Gastkommentar ThyssenKrupp

Technologietransfer setzt gute Ausbildung voraus

Das Jahr 2002 endet hier in Shanghai für die Unternehmen ThyssenKrupp und SIEMENS mit einem herausragenden Ereignis in deren Firmengeschichte.

Dr.-Ing. Joachim Lorenz (r.) mit Tongji-Präsidentin Prof. Wu Qidi und DAAD-Generalsekretär Dr. Christian Bode im Oktober in Shanghai Foto: Siefke

Es soll in großtechnischer Anwendung gezeigt werden, dass die Menschheit in der Lage ist, bei Transport von Menschen und Gütern am Boden auf das Rad zu verzichten, das über tausende von Jahren als erste Wahl bei Transportaufgaben galt.

Diese großartige technische Entwicklung aus Deutschland brauchte visionäre und mutige Männer in China wie Ministerpräsident Zhu Rongji und seine Mitarbeiter, damit der Durchbruch gelingen konnte.

Sprachliches Verständnis als Grundlage

Nun ist das nicht zufällig geschehen, sondern das Ergebnis eines Grundverständnisses von Chinesen und Deutschen, das sich über Jahrzehnte entwickelt hat. Um zu einer Entscheidungsreife zu gelangen, haben chinesische und deutsche Ingenieure viele Jahre gebraucht.

Die Voraussetzung einer solchen Entwicklung im Verhältnis zweier Länder ist um so mehr das sprachliche Verständnis. Generationen von chinesischen und deutschen Gelehrten haben sich seit Jahrzehnten daran gemacht, die beiden Sprachen vice versas zu erlernen, woraus sich zwangsläufig eine kulturelle Annäherung ergibt.

Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat sich die englischen Sprache zur „lingua franca“ entwickelt, was uns aber nicht hindern darf, weiterhin auf die Notwendigkeit eines chinesisch-deutschen Sprachverständnisses hinzuwirken.

Tongji bildet Nachwuchspersönlichkeiten aus

Diesem Grundverständnis wird an dem CDHK der Tongji-Universität sehr gut Rechnung getragen. Es werden hier Akademiker ausgebildet, die gerade, weil sie sich der besonderen Aufgabe unterziehen, noch zusätzlich Deutsch zu lernen, zu den wichtigsten Nachwuchspersönlichkeiten gehören, die die Garanten für weiterführenden kulturellen und technischen Transfer in beide Richtungen sind.

ThyssenKrupp als Technologiekonzern ist sich sicher, dass China eine sehr große Bedeutung für seine Entwicklung in Asien hat, und wird das in den kommenden Jahren durch Investitionen verschiedenster Art immer mehr untermauern

Nun ist investiertes Geld eine Sache, notwendig sind in gleichem Masse die qualifizierten Mitarbeiter. Was liegt also näher, als sich die Mitarbeit einer solch angesehenen Universität mit dem Alleinstellungsmerkmal des CDHK zu versichern?

Investition in Bildung

Mit zwei Stiftungslehrstühlen, die Lehrveranstaltungen im CDHK — im Fach Maschinenbau und in der Betriebswirtschaftslehre – abdecken, leistet ThyssenKrupp seinen aktiven Beitrag zur Festigung dieser Beziehungen.

Wir können heute schon mit Genugtuung vermerken, dass wir tüchtige Absolventen des CDHK als Mitarbeiter in unseren Reihen haben, die unsere Präsenz in China nachhaltig stärken. Das Besondere an diesen Mitarbeitern ist ihre Dreisprachigkeit. Das ist im übrigen eine Forderung, die uns in Deutschland nicht unbekannt vorkommt. Neben der englischen Sprache beherrscht der akademische Nachwuchs in zunehmenden Maße neben der Muttersprache und Englisch noch eine weitere Fremdsprache, was im übrigen im diplomatischen Dienst eine Selbstverständlichkeit ist.

„Wir haben tüchtige Absolventen des CDHK als Mitarbeiter in unseren Reihen, die unsere Präsenz in China nachhaltig stärken.“

Das Alleinstellungsmerkmal des Chinesisch-Deutschen Hochschulkollegs müssen wir mit allen Kräften fördern. Man kann der Präsidentin der Universität, Frau Professor Wu Quidi, und ihren Mitarbeitern nur gratulieren, dass sie diesen Weg konsequent gehen. Wir sollten die Ehrendoktorwürde, die dem Kanzler der Bundesrepublik von der Universität verliehen wird, auch als eine Würdigung des besonderen Verhältnisses dieser angesehenen Universität zu Deutschland sehen.

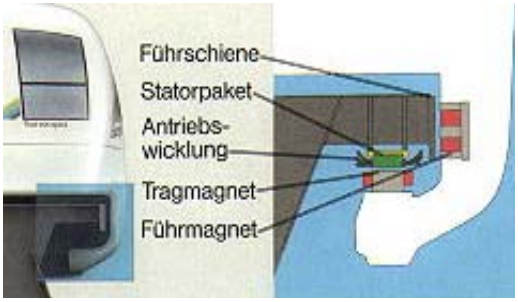
Dr.-Ing. Joachim Lorenz, Berater des Vorstandes der ThyssenKrupp AG, 19. Dezember 2002

CDHK-Forschungsprojekt

Mechanische Bearbeitung des Transrapid-Fahrwegträgers

Die Magnetschwebebahn Transrapid stellt eine neue Bahntechnik dar. Im Gegensatz zu herkömmlichen Rad-Schiene-Systemen hat der Fahrweg nicht nur die Funktion Tragen und Führen, sondern liefert zugleich den Antrieb. Daraus ergeben sich hohe Präzisionsanforderungen an den Fahrwegträger. Der Fachbereich für Maschinenwesen des CDHK entwarf und realisierte im Rahmen des Shanghaier Transrapid-Baus ein Softwarepaket, das seit November 2001 bei der Bearbeitung der Fahrwegbestandteile eingesetzt wird.

Anders als bei der Eisenbahn befindet sich der Motor nicht im Fahrzeug, sondern im Fahrweg. Die Fahrbahn, die unter anderem aus dem Fahrwegträger und dem Stator besteht, funktioniert wie ein herkömmlicher Elektromotor, dessen Stator aufgeschnitten und unterhalb des Fahrweges gestreckt ist. So wird ein magnetisches Wanderfeld erzeugt, von dem das Fahrzeug durch seine Tragmagnete synchron und berührungsfrei mitgezogen wird. Diese Antriebstechnik gilt daher als nahezu verschleißfrei.



Fahrwegträger bei Magnetantrieb. *Grafik: mvp*

Der 33 Kilometer lange Fahrweg des Transrapid zwischen der Long Yang Rd. U-Bahn-Station in Pudong und dem Pudong Internationalen Flughafen wird aufgeständert auf schlanken Stützen geführt. Die Systemtechnik des Transrapid, der in einem mittleren Abstand von zehn Millimetern über dem Fahrweg schwebt, erfordert dabei eine außergewöhnliche Fahrwegpräzision. Der Fahrweg selbst besteht aus vorgefertigten Betonträgern mit eingebauten Verbindungskonsolen, auf denen die Funktionseinheit und der Stator eingebaut sind.

Hohe Präzision gefordert

Daher muss eine hohe Positionsgenauigkeit der Verbindungskonsolen garantiert werden. Die Einbauanforderung der Stator-Funktionseinheit schreibt vor, dass die Abweichung des Lochabstandes bei einer Länge von 3088 Millimetern maximal 0,025 Millimeter betragen darf.

Da sich die Transrapid-Strecke den örtlichen Gegebenheiten anpasst, werden Gerade- und Kurvenfahrwegträger eingesetzt. Die Struktur des Kurvenfahrwegträgers ändert sich je nach

Fahrwegträger mit Konsolen vor der Bearbeitung

Streckenradius und Neigungswinkel. Die einzelnen Fahrwegträger sind zwischen 6 und 50 Meter lang. Das Eigengewicht eines Fahrwegträgers kann dabei mehr als 100 Tonnen betragen. Die Lochposition in den Konsolen richtet sich nach den Trassierungskoordinaten und der Trassengeometrie (Geokoordinaten).

Vor dem Einbau der Funktionseinheiten müssen die Konsolen-Stirnflächen mechanisch bearbeitet werden. Je Konsole sind Bohrungen für zwei Passbolzen und vier Schrauben anzubringen.

Mechanische Bearbeitung des Fahrwegträgers

In der Endmontage werden die Funktionseinheiten an den Fahrwegträger montiert. Aufgrund der erforderlichen hohen Genauigkeit spielt auch die Temperatur während der Bearbeitung eine wichtige Rolle: Funktionseinheit und Stator müssen bei 20° Celsius eingebaut werden.

Die Fahrwegträger werden deshalb 24 Stunden vor der maschinellen Bearbeitung in einer temperierten Werkshalle gelagert, um mögliche die Temperaturdifferenzen auszugleichen.

Verbindungskonsole *Fotos: CDHK*

(Fortsetzung auf Seite 9)

Fortsetzung von S. 8

Fahrwegträger im Bearbeitungszentrum. *Foto: CDHK*

Erst dann wird der Fahrwegträger zwischen zwei Bearbeitungszentren aufgestellt, deren Führungsschiene mehr als 30 Meter lang ist. Die Konsolen können nun in Abhängigkeit vom künftigen Standort des Fahrwegteils und seinen Geokoordinaten bearbeitet werden. Die vorgefertigten Funktionseinheiten werden passgenau an den Betonträger montiert.

Forschungsauftrag:

Fünf Mitarbeiter des CDHK-Lehrstuhls für Maschinenbau entwickelten im Zeitraum von März 2001 bis September 2002 eine Komplettlösung samt Software zur numerischen Steuerung der maschinellen Bearbeitung der Fahrwegträger. Dazu gehörten das Steuerungspaket, die Messdatenberechnung sowie die NC Programmierung. Das Optimierungspaket wird seit November 2001 eingesetzt. Mehr als zwei Drittel der Transrapid-Fahrwegträger wurden auf Basis dieser Software maschinell bearbeitet.

Prof. Chen Bingsen, Inhaber des Thyssenkrupp-Lehrstuhls am CDHK
Dr. Zhang Weimin

Erste Erfahrungen mit dem Technologietransfer

Bericht über ein Praktikum bei Shanghai Maglev Transportation

Praxisnähe ist eine wichtige Zielvorgabe im Aufbaustudium am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg. Studierende werden ermuntert, so früh wie möglich Kontakte zur Wirtschaft aufzubauen sowohl zur Vertiefung ihrer Fachrichtung als auch zur beruflichen Orientierung. Umso bemerkenswerter ist es, wenn das Praktikum Einblick in ein Prestigeprojekt wie den Bau des Hochgeschwindigkeitszuges gewährt. Der 24 Jahre alte Maschinenbau-Student Ji Changzhi schildert seine Erfahrungen bei der Transrapid-Firma Shanghai Maglev Transportation Development Comp. (SMTDC), die für Über– und Unterbauten, Gebäude und Stationen zuständig ist.

Im August 2002 habe ich in der Firma SMT Shanghai Maglev Transportation ein Praktikum begonnen und drei Monate dort mitgearbeit. Von einem ehemaligen CDHK-Studenten, der heute bei SMT arbeitet, hatte ich im Sommer erfahren, dass die Firma einige Praktikumsplätze anbot. Daraufhin habe ich mich zusammen mit vier weiteren CDHK-Studenten sofort beworden. Wegen unserer Deutschkenntnisse bekamen wir kurz darauf eine Zusage.

Bei dem internationalen Joint-Venture fallen umfangreiche Übersetzungsaufgaben an. Die im März 2001 gegründete Firma soll dazu beitragen, die Verkehrssituation in Shanghai in den kommenden Jahren mit der Transrapidstrecke zum Flughafen Pudong zu entlasten. Die Fahrt mit dem Transrapid oder Maglev, wie er in China genannt wird, wird auch als „Flug auf der Höhe Null“ bezeichnet. Starttermin ist der 31. Dezember 2002. Das ist der erste Einsatz der Magnetschwebebahn auf dem chinesischen Markt.

Meine Hauptaufgabe bestand im Übersetzen deutscher technischer Unterlagen ins Chinesische. Unter anderem konnte ich mich mit dem Spaltmess-System des Transrapid beschäftigen und dabei auch einige Fach-Vorträge besuchen. Unser Gruppenleiter war ein promovierter Ingenieur, der die Übersetzungsarbeiten zuteilte und auf Verständlichkeit und Inhalt überprüfte.

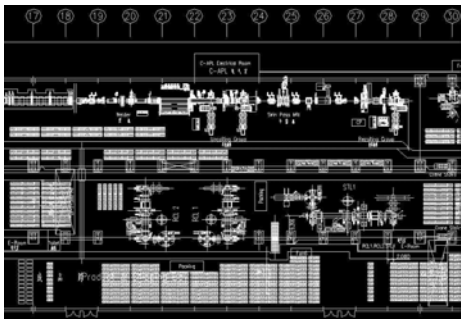
Fachvokabular erarbeitet

Zu Anfang war die Aufgabe sehr schwierig. Ich kannte zwar die Funktion einzelner Bauteile, wusste aber nicht auf Anhieb, wie die technischen Ausdrücke möglichst klar und präzise übersetzt werden können. Diese Fragen haben wir dann in Gesprächen gemeinsam mit erfahrenen Kollegen erörtert und die treffenden Formulierungen erarbeitet. Durch die Diskussionen mit Kollegen habe ich mir inzwischen ein technisches Fachvokabular erarbeitet und den Umgang mit Fachwörtern trainiert, was inzwischen auch im Studium sehr hilfreich ist.

Was mich besonders beeindruckt hat, war die gute Arbeitsatmosphäre. Gelegenheit, um mit den deutschen Experten zu sprechen, hatten wir als Studenten zwar leider noch nicht. Das Praktikum war aber auch so eine gute Chance, vielfältige Kontakte zu knüpfen. Bei SMT konnte man in den Pausen oder nach der Arbeit gemeinsam Squash spielen, und ich habe beim Betriebssport interessante Leute getroffen, von denen ich viel gelernt habe.

Ji Changzhi

CDHK-Forschungsprojekt
Materialflussanalyse in der Stahlproduktion



Materialflusssimulation *Grafiken: CDHK*

Die im vergangenen Jahr gegründete Shanghai Krupp Stainless AG (SKS) geht in die zweite Phase. Derzeit liegt die Kapazität von SKS bei 80.000 Tonnen Rostfreistahlblech pro Jahr. In der zweiten Aufbauphase soll die Jahresproduktion auf 390.000 Tonnen gesteigert werden.

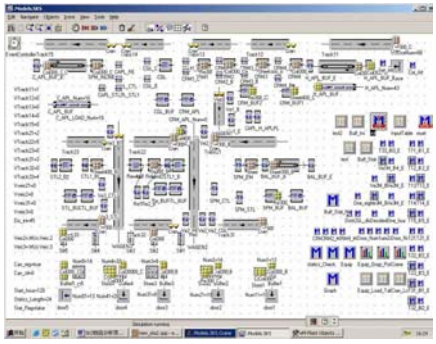
Da im Zuge der Erweiterung unter anderem zwei neue Walzwerke und Wärmebehandlungslinien hinzukommen, gilt es, den Materialfluss für die Phase II innerhalb des Werkes zu analysieren, Konzepte zu erstellen und zu bewerten. Diese Aufgabe hat der ThyssenKrupp Stiftungslehrstuhl für Maschinenbau im August übernommen und im November einen Zwischenbericht zur Logistikprüfung vorgelegt.

Innerhalb des Forschungsprojektes musste der Materialfluss unter Berücksichtigung der Auslastung der verschiedenen Anlagen bis hin zu den Anfahrzeiten der Lastenwagen im Auslieferungsbereich überprüft werden. Auf Grundlage der Leistung und Anzahl der Transporteinrichtungen wurden verschiedene Werkpläne und Anlagenlayouts erstellt. Auf dieser Basis wurde der Materialfluss simuliert.

Ziel ist es, so genannte „Bottle Neck"-Stellen, an denen sich der Produktionsfluss stauen könnte, schon in der Planungsphase zu erkennen. An Hand der Logistikpläne und der Materialflusssimulationen werden dann entsprechende Lösungsvorschläge für die Planung von Pufferzonen und Transportkapazitäten erarbeitet.

Der Abschlussbericht wird im März vorgelegt .

Prof. Chen Bingsen, ThyssenKrupp-Lehrstuhl für Maschinenbau
Dr. Zhang Weimin



TU Braunschweig stiftet Industrieroboter

Put-and-place-Übungen mit der Maschine

Ab dem Sommersemester 2003 können die Studierenden am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg erstmals praktische Übungen an zwei Industrierobotern durchführen. Die Roboter für Montageaufgaben sind eine Schenkung des Instituts für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik an der TU Braunschweig und wurden bereits im Labor am Südcampus der Tongji-Universität aufgestellt.

Am kleineren "Ausbildungsroboter" sollen die Studenten ihre ersten Programmierschritte machen. Der zweite Bosch-Roboter kann direkt programmiert werden und soll schwerpunktmäßig im dritten und vierten Fachsemester eingesetzt werden. Mit diesem Roboter sollen die fortgeschrittenen Studenten im Fachlabor Steuerungsaufgaben entwickeln und die direkte Steuerung am Gerät trainieren.

Die Maschinenbauausbildung ist im Bereich Robotertechnik fast ausschließlich theoretisch. Wir wollen künftig am CDHK stärker anwendungsorientiert arbeiten und die Bedienungsweisen und Funktionen von Robotern studieren, um das Fachwissen aus den Vorlesungen zur Steuerungslehre umsetzen zu können.

Die Stiftung geht auf eine Kooperationsvereinbarung mit dem Fachbereich für Maschinenbau am CDHK zurück, die im vergangenen Jahr mit Prof. Hesselbach, Fachleiter für Automatisierungstechnik an der TU Braunschweig und CDHK-Gastdozent, geschlossen worden war.

Dr. Kui Ma

CDHK-Juristen bereiten Wissenschaftsaustausch vor

Kooperation mit FH Braunschweig/Wolfenbüttel geplant

Mit Vorträgen zum chinesischen Vertragsrecht haben Dozenten des Chinesisch-Deutschen Hochschulkollegs auf einem Symposium an der Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel Anfang November Einblicke in aktuelle juristische Diskussionen in China gegeben. Zugleich unterzeichneten sie eine Absichtserklärung mit dem Fachbereich Recht der FH zur Intensivierung der Zusammenarbeit und schlossen eine Partnerschaftsvereinbarung mit dem Institut für Wirtschaftsrecht an der Universität Hamburg.

Prof. Wang Weida *Foto: Gao*

Auf Einladung von Siemens Transportation Systems und der FH Braunschweig/Wolfenbüttel referierten Prof. Gu Shiyuan, Prof. Wang Weida und Prof. Ga Xujun sowie Frau Liu Ying vor Fachpublikum über juristische wie interkulturelle Aspekte im China-Geschäft. An dem Rechtssymposium „Erfolg im internationalen Anlagengeschäft in China – Recht, Wirtschaft, Kultur“ nahmen rund einhundert Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft teil.

Vorträge fanden große Resonanz

Der Beitrag von CDHK-Vizedirektor Gu zum Thema „Die non-verbale Kommunikation bei internationalen Verhandlungen“ mit seinen Praxisbeispielen zum Thema interkulturelles Management fand bei den Zuhörern großes Interesse.

Prof. Wang Weida, Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftsverwaltungsrecht, erläuterte die rechtlichen Regelungen der Projektvergabe. Auf große Resonanz stießen auch die Ausführungen von Prof. Gao, Privatrechtler am CDHK, zu juristischen Problemen des BOT-Vertrages sowie die Erläuterungen zur Problematik bei staatlichen Anschaffungen von Liu Ying.

Grundstein für Bildungsaustausch

Der neue Fachbereich für Wirtschaftsrecht am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg steckt derzeit noch in der Aufbauphase. Um die für das CDHK typische Kombination aus deutschen und chinesischen Lehrangeboten vorzubereiten, müssen vor allem die Kontakte zu deutschen Partnerhochschulen vertieft werden. Mit dem Fachbereich Recht an der FH Braunschweig/ Wolfenbüttel wird daher eine Kooperation in Forschung und Lehre sowie der Austausch von Lehrpersonal und Fachliteratur angestrebt.

Auch die Wirtschaftsrechtler an der Universität Hamburg zeigten sich an einer Zusammenarbeit interessiert und sicherten Unterstützung für den Aufbau eines Magisterstudiengangs für Wirtschaftsrecht am CDHK sowie die Einrichtung eines Chinesisch-Deutschen Instituts für Wirtschaftsrecht zu. Die Industrie- und Handelskammer Hamburg signalisierte ferner Unterstützung für die Einrichtung eines weiteren Rechts-Lehrstuhls am CDHK. Mit der IHK in der Shanghai-Partnerstadt Hamburg diskutierte die CDHK-Delegation zudem die Austauschbeziehungen zwischen beiden Städten.

Das CDHK plant für das kommende Jahr mit Unterstützung der Siemens AG die Ausrichtung eines Rechtssymposiums zum Thema „ Corporate Governance“ in Shanghai.

Prof. Wang Weida /af

Menschen — Infos —Veröffentlichungen

Prof. Gabriele Winker

Auf Einladung der **Friedrich-Ebert-Stiftung** sprach **Prof. Gabriele Winkler**, Sozialwissenschaftlerin an der Fachhochschule Furtwangen unter dem Titel „IT-Karrieren in Deutschland heute“ am 28. November 2002 im CDHK über Wege der Berufs– und Karriereförderung in der Informationstechnologie.

Frauen sind nach Worten von Prof. Winker in IT-Berufen generell, vor allem jedoch in Führungspositionen nach wie vor eindeutig unterrepräsentiert. Gerade mit Blick auf Kreativität und Anwendungsbezogenheit seien IT-Unternehmen inzwischen jedoch zunehmend an der Mitarbeit von Frauen in der Informationstechnologie interessiert. (*af)*

Dr. Werner Zedelius, Vorstandsmitglied der Allianz AG München, gab am 10. Dezember am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg einen Überblick über die Struktur des Finanzkonzerns. Der studierte Jurist ist ein Nachkomme der Familie von Dr. Erich Paulun, der die Tongji-Universität im Jahr 1907 als „Deutsche Medizinschule für Chinesen“ gegründet hatte. (*af)*

Der Wert des Fremdsprachenlernens

TestDaF und DSH – zwei deutsche Sprachprüfungen

Bereit für die nächste Prüfung. Foto: Siefke

Menschen, die sich wissenschaftlich mit Fremdsprachen befassen, sind von dem seltsamen Ehrgeiz betroffen, unbedingt die besten und gleichzeitig objektivsten, validesten, und reliabelsten Messinstrumente dafür zu verwenden, andere Menschen zu prüfen. Daher bildet das Unternehmen, standardisierte Sprachprüfungen zu schaffen, eine der vielen Aufgaben, die sich die Fremdsprachenforschung gesetzt hat.

Der Sammelbegriff Fremdsprachenforschung wurde zum Ende des letzten Jahrhunderts geprägt. Nach und nach bildeten sich verschiedene wissenschaftliche Disziplinen wie die Sprachlehrforschung, die Fremdsprachendidaktik und die Zweitspracherwerbsforschung heraus. Vertreter der Sprachlehrforschung haben sich mit dem DAAD und der Fernuniversität Hagen daran gemacht, den TestDaF zu schaffen, die deutsche Antwort auf den längst weltweit etablierten Test of English as a Foreign Language, kurz TOEFL genannt. Selbst die Bezeichnung scheint wie eine 1:1-Übertragung des Begriffs TOEFL.

TestDaF wurde gemeinsam mit statistik- und testverfahrenvertrauten Bochumer Sprachlehrforschern entwickelt, um in den Bereichen des Leseverstehens, des Hörverstehens, der Produktion von eigenen Texten in der Fremdsprache, der Grammatik und schließlich auch für die Produktion mündlicher Äußerungen ein weltweit einheitliches, testtheoretisch fundiertes und vergleichbares Szenario zur Prüfung bestimmter Niveaus fremdsprachlicher Kompetenz, im Sinne von Hymes nicht Chomskys, zu schaffen.

Das Testpaket besteht aus Leseverstehen (Dauer: 40 min.), Hörverstehen (60 min.), mündlicher (30 min.) und schriftlicher Ausdruck (60 min.). Damit ist Prüfung kürzer als die DSH und enthält keinen expliziten Grammatikteil. Die Prüfung findet in ausgewählten Testzentren statt und ist beliebig oft wiederholbar. Einer der größten Vorteile des TestDaF liegt sicher in der fünfstufigen Bewertung (TestDaF-Niveaustufen 1-5). Ab TDN 3 gilt der TestDaF als bestanden, TDN 5 in allen Teilen gilt als gleichwertig zur DSH, und zwar zu einer (wohl sehr gut) bestandenen DSH, dem bisherigen deutschen Sprachstandard für den Hochschulzugang.

Hier in China und dabei definitiv auch in Shanghai mit seiner wohl größten Gemeinde von Lernern des Deutschen als Fremdsprache soll es im April 2003 mit der ersten TestDaF-Runde losgehen. Dann wird weltweit dreimal, in China zweimal pro Jahr (April und November) eine einheitliche TestDaF-Runde angeboten. Das eigens gegründete TestDaF-Institut an der FernUni Hagen hat dafür eine Chinabeauftragte eingestellt, die sich um Organisation und reibungslosen Ablauf der Prüfung im Reich der Mitte bemühen soll. Angesichts der Massen Prüfungsinteressierter wird das sicher nicht leicht. Landesweit wird ein Netz von Prüfungszentren, i.d.R. an Hochschulen, für die Durchführung des TestDaF geschaffen. Auch das „Fenster zu Deutschland“, die Tongji-Universität, bemüht sich um ein TestDaF-Zentrum.

Auch die traditionelle Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) besteht aus Leseverständnis, Hörverständnis und Textwiedergabe, Grammatik sowie Textproduktion. Es gilt nun, die Vorteile einer hochschulinternen und nur durch eine Rahmenordnung mehr oder weniger vergleichbaren Prüfung herauszuarbeiten. Dabei ist die DSH ganz „deutsch“ in dem Sinne, dass sie dem deutschen akademischen Selbstverständnis der Hochschulautonomie und dem Föderalismus entspricht. Jede Hochschule „macht“ entsprechend der Rahmenordnung mit erfahrenen Prüfern im Prinzip ihre eigene DSH. Da wird es mit der Vergleichbarkeit schwierig, zumal nach strengen statistischen Testkriterien.

Was wird aus der DSH?

DSH-Prüfungen werden i.d.R. von den Hochschulen gegenseitig anerkannt. Im Zuge der TestDaF-Diskussion hat man versucht, die Inhalte der Prüfung weiter anzupassen, und Tests über den sprachlichen Erfolg bei der DSH und ersten TestDaF-Runden wurden nach strengen Testkriterien durchgeführt – mit guten Ergebnis für die DSH. Oft wird mit Stolz auf das System der mündlichen Prüfung verwiesen, die in der DSH eine realistischere face-to-face Kommunikationssituation schafft als das doch recht artifizielle Tonband des TestDaF. Den Wettbewerbsvorteil des TestDaF – mehrfache Wiederholbarkeit und gestufte Bewertung – versucht man zu verringern, indem prinzipiell eine gestufte Bewertung der DSH-Ergebnisse über „bestanden/ nicht bestanden“ hinaus möglich ist und auch mehrfache Wiederholbarkeit diskutiert wurde.

Ob TestDaF oder DSH – Standardprüfungen sind auch für Deutsch als Fremdsprache nicht wegzudenken und angesichts der großen Zahl gerade chinesischer Studierwilliger wohl auch unerlässlich. Als Standardprüfungen verfestigen TestDaF und DSH jedoch alte chinesische Lern– und Bildungsgewohnheiten und die Motivation der Studenten liegt oft in der Prüfung selbst. Fremdsprachenunterricht kann jedoch viel mehr leisten und sollte Wege öffnen, Probleme alternativ zu eigenen Gewohnheiten anders zu lösen, neue Kulturen für sich zu entdecken und die eigene Person damit zu bereichern, dass man lernt, anders zu lernen, und sich selbständig neue Interessengebiete erschließt. Darin besteht sein eigentlicher Wert.

Dr. Marcus Hernig, DAAD-Lektor

Shanghai-Perspektiven — Plakatkunst zur Expo 2010

Zeitgleich zur Transrapid-Premiere läuft in Shanghai das nächste Großprojekt an. Am 4. Dezember fiel in Monaco die Entscheidung für Shanghai als Expo-Stadt im Jahr 2010. Mit dem Slogan *Better City Better Life* setzte sich Shanghai gegen den Mitbewerber Moskau durch. Rechtzeitig zum Zuschlag für die Weltausstellung präsentierte das CDHK-Gebäude eine Gastausstellung. Das Kolleg für Kommunikation und Kunst von Prof. Lin Jiayang zeigte im November und Dezember preisgekrönte Plakatentwürfe von Studenten zum Thema Expo 2010. CDHK-Studenten sprachen mit dem international anerkannten Designer über Möglichkeiten und Grenzen der Plakatkunst.

Um Shanghais Bewerbung für die Expo 2010 zu unterstützen, organisierte die Tongji-Universität einen Plakatwettbewerb. Teilnehmer sollten sich unter dem Motto „Better city Better Life“ mit verschiedenen Aspekten der Expo in Shanghai beschäftigen: Umweltschutz, Stadt-Land, Kulturaustausch, Technik und Wissenschaft, Stadtplanung. Von fast 5000 eingesandten Plakaten wurden 100 ausgestellt.

Plakate stehen nach Worten von Prof. Lin zwischen Kunst und Werbung. Während Werbung leicht verständlich sein müsse, um Waren verkaufen zu können, sei das Plakat rein informativ. Das Plakat setze im Gegensatz zur Werbung Vorkenntnisse voraus, ohne die das Dargestellte nicht immer verständlich sei.

Prof. Lin demonstrierte die gelungene Abbildung von Kulturaustausch an einem Expo-Plakat einer Balletttänzerin und eines chinesischen Tonkriegers aus Xian. Dieses Motiv deutete das Zusammenwirken von West und Ost, Tradition und Moderne an. Die Anordnung eines Bast- und eines Lederschuhs symbolisiere hingegen die Beziehungen zwischen Stadt und Land und damit die Kluft zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung.

Der Fernsehturm in Shanghai - drei Plakatentwürfe zur Expo 2010

Eines seiner eigenen Plakate zur Weltausstellung in Hannover im Jahr 2000, die unter dem Motto „Mensch-Natur-Technik“ stand, zeigt einen schlichten dreibeinigen Tisch. Die Tischbeine tragen die Worte Mensch, Natur und Technik. Das bedeutet, dass jeder Fuß wichtig ist — fehlt einer, dann stürzt der Tisch. Durch die Entwicklung der Technik erhöht sich der Lebensstandard der Menschen, aber die rasche Entwicklung der Technik zerstört zugleich die Umwelt, was wieder auf den Menschen zurückwirkt.

Auf die Frage, wie er Bilder bewerte, sagte Lin Jiayang nur: „Je weniger, desto besser.“ Ein guter Designer müsse die Aussage allein mit bildsprachlichen Mitteln auf den Punkt bringen können. Vielen Werken fehle jedoch der visuelle zentrale Punkt. Er habe einmal seinen Lehrer, den bekannten deutschen Plakatkünstler Gunter Rambow, gefragt, mit wie vielen seiner Bilder dieser zufrieden sei. Rambow habe geantwortet: „Mit vier — von über 3000 Arbeiten in 40 Jahren.“

Die überraschende Antwort erklärt sich aus dem hohen Anspruch der Plakatkunst. Den meisten Designern fehle jedoch heute die nötige Kreativität, sagte Lin. Diese müsse in der Ausbildung gefördert werden, denn Kenntnisse der Bildsprache allein seien nicht ausreichend, notwendig sei vielmehr auch ein breites kulturelles Wissen.

Hao Jinguang, Tang Yanbo, Li Qiaorong / af

In Kürze — Termine

Filmabende des CDHK

In Absprache mit dem German Centre zeigt das CDHK jeden Freitag Abend um 18 Uhr einen neuen Film in deutscher Sprache. (Ort: Vortragssaal, CDHK-Gebäude)

17. Januar

Beginn der Semesterferien

10.—13. März 2003

„Corporate Governance“ - 2. internationales Rechtssymposium in Shanghai. Planung: Prof. Dr. Gao Xujun, Prof. Dr. Wang Weida (CDHK).

Anfang März

Ausstellung des Hamburger Künstlers Hans Giacomo Hollinger

April 2003

Dritter Shanghai Production Dialogue zum Thema **„China – Produktionsstandort mit Zukunftspotenzial“.** Vorbereitet von der Deutschen Handelskammer zu Shanghai (AHK) und dem CDHK. Der genaue Termin und der Veranstaltungsort werden noch bekannt gegeben.

Stimmen ehemaliger CDHK-Studenten

H. Li

„Hallo, ich gehöre zum ersten CDHK-Jahrgang E-Technik 1997. Im Jahr 2000 habe ich das CDHK absolviert und promoviere jetzt bei der Firma Infineon in München.

Den Newsletter CDHK-aktuell habe ich schon zwei mal bekommen. Sehr schön, nicht nur das Layout, auch der Inhalt. So weiß ich, was im CDHK passiert.“

Haihua Jiang,
Associate consultant BearingPoint Consulting

„As a student gradutated from CDHK, I am so glad to receive your email, by which I feel that I am still a student in CDHK now, thanks a lot!“

Cai Wenjun

Thanks a lot for your hard work to make such a wunderful newsletter for us. I used to be a student of CDHK where I stayed for nearly three years. It made my everyday`s life wonderful. ...

Although now I get no chance to speak German anymore, I always remember the time of learning Deutsch with classmates and teachers who are very professional and experienced in German lectures. Without their hard work, I don`t think I would make a good job in my future development.

The time I spent in CDHK will be deeply rooted in my mind for good.“

CDHK-aktuell 03/02

Impressum

Herausgeber: CDHK
Chinesisch-Deutsches Hochschulkolleg

Prof. Dr. Gu Shiyuan, CDHK-Vizedirektor
Prof. Dr. Thomas Harnisch, CDHK-Vizedirektor

Redaktion & Satz (verantwortlich):
Anja Feldmann, Diplom-Journalistin (af)

Chifeng Lu 50, 200092 Shanghai
Telefon: 021-6598 5141
Email: Feldmann@mail.tongji.edu.cn
www.cdhk.tongji.edu.cn (im Aufbau)